

Nach zwölf Jahren.

Von

J. Stern.



London 1890.

German Printing and Publishing Co.

Von Herkules, dem gepriesenen Helden des griechischen Altertums, berichtet die Sage: Als er noch im Alter der Kindheit stand, sendete die Göttin Juno, seine Feindin, ein Paar Schlangen, die ihn, während er im Bette lag, tödten sollten. Herkules aber erdrückte die Bestien mit seiner nervigen Hand.

Als solch' jungen Herkules hat sich das Klassenbewusste sozialistische Proletariat bewiesen. Mit seiner Niesensaft hat es die Schlange erwürgt, welche seine Feindin, die Bourgeoisie, ausgesendet hatte, um der jungen Partei, der Sozialdemokratie, den tödlichen Biß beizubringen. Zwölf Jahre lang hat die Boa des Sozialistengesetzes die sozialdemokratische Partei mit ihren bössartigen Windungen umstrickt, der junge Herkules aber hat sich ihrer glorreich entwunden und heute, am 1. Oktober 1890, liegt sie am Boden, leblos, tod. —

Und er, der die Boa gesendet, der sich vermaß, einer geschichtlichen Bewegung den Untergang zu bereiten, welche prädestiniert ist, eine neue Kultur-Era zu begründen, die wahre, ächte Kultur an Stelle der Afterkultur, der übertünchten Barbarei — ihn hat der Tod ereilt zugleich mit seinem Sprößling, der politische Tod, der für ihn schlimmer, viel schlimmer ist als der leibliche Tod. Er, der eine Machtfülle in sich vereinigt hatte, wie kaum je ein Staatsmann in der Geschichte, eine Macht, welche unerschütterlich schien, er wurde herabgestürzt von seiner Höhe durch dieselbe Partei, gegen welche er ein volles Jahrzehnt seine tyrannische Gewalt gekehrt hatte; herabgestürzt zur selbigen Zeit, da er den Bogen seiner Gewaltpolitik noch straffer anspannen wollte, so daß sein Sturz an jenen Landvogt Gessler in „Wilhelm Tell“ erinnert, welchen der Pfeil in demselben Augenblick durchbohrt, da er in tyrannischer Überhebung ausruft:

„Ein allzu milder Herrscher bin ich noch
Gegen dieses Volk — die Zungen sind noch frei,
Es ist noch nicht ganz, wie es soll, gebändigt.
Doch es soll anders werden, ich gelob' es:
Ich will ihn brechen, diesen starren Sinn,

Den festen Geist der Freiheit will ich beugen,
 Ein neu' Gesetz will ich in diesem Lande
 Verkündigen. — Ich will —"

Nach den modernen Gesetzer hat der Pfeil gut getroffen,
 die Nemesis hat ihre Sache brav gemacht! —

Die Nemesis! die Strafgerechtigkeit der Geschichte. Sie ist weder ein himmlisches Wesen noch irgend eine mythische Macht, sondern die natürliche Folge des Unrechts, der Ungerechtigkeit, welche wohl eine Spanne Zeit triumphiren mag, aber früher oder später zusammenstürzt sammt denjenigen, die sie verüben.

Nach Glück und Wohlfahrt strebt die menschliche Gesellschaft wie jeder einzelne Mensch. Die gesellschaftliche Wohlfahrt aber kann sich nur gründen auf Freiheit und Wahrheit. Die Ungerechtigkeit aber stützt sich auf Unterdrückung und Lüge. Unablässig ringt daher der Genius der Menschheit mit den finstern Mächten der Unterdrückung und der Lüge. Die Unterdrückten rütteln an ihren Fesseln und lassen nicht ab, bis sie dieselben zerbrochen und abgeschüttelt haben; die Beshörten sehnen sich nach Licht und lassen nicht ab, bis sie die Binde des Wahns abgestreift haben. Und sie selbst, die Unterdrücker, werden miteinander uneins, reiben sich einander auf mit denselben Waffen der Unterdrückung und der Lüge, womit sie vereinigt die Schwachen ausbeuten und ihr Recht ihnen vorenthalten.

Wie im Schöpfungschaoß der Mythe die Elemente, so gähren und tosen im individualistischen Gesellschaftschaoß die sozialen Elemente, ewiger Kampf tobt zwischen Völkern, Klassen, Klassengruppen und Individuen, die sich verbinden und trennen, je nachdem die Affinität und Anziehungskraft der Interessen sie dahin oder dorthin treibt. Und nimmer ruht der Kampf, bis das gesellschaftliche Gleichgewicht hergestellt, die Harmonie errungen ist, die Sonne der Gerechtigkeit am Horizont aufstrahlt, ein Gesellschaftszustand geschaffen ist, in welchem der Mensch dem Menschen nicht mehr feindselig gegenüber steht, sondern alle vereinigt sind zum großen, einheitlichen sozialen Organismus: Kosmos an Stelle des Chaoß.

Dieser Gesellschaftszustand, mit welchem die menschliche Gesellschaft die Raubtiernatur abstreift, die von ihrem tierischen Ursprung her ihr anhaftet, ist der **Sozialismus**, der

sozialistische Volksstaat. Und die **Sozialdemokratie** ist die Partei, welche diesen Gesellschaftszustand herbeiführen wird, das Proletariat die Klasse, welche mit dieser erhabenen Mission betraut ist.

Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft, sagt Marx, („Das kommunistische Manifest“) ist die Geschichte von Klassenkämpfen. Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Geselle, kurz Besitzer und Besitzlose, Ausbeuter und Ausgebeutete standen in stetem Gegensatz zu einander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen. — In den früheren Epochen der Geschichte finden wir fast überall eine vollständige Gliederung der Gesellschaft in verschiedene Stände, eine mannigfaltige Abstufung der gesellschaftlichen Stellungen. Im alten Rom haben wir Patrizier, Ritter, Plebejer, Sklaven; im Mittelalter Feudal-Herren, Vasallen, Zunftbürger, Gesellen, Leibeigene und noch dazu in fast jeder dieser Klassen wieder besondere Abstufungen. Die aus dem Untergang der feudalen Gesellschaft hervorgegangene moderne bürgerliche Gesellschaft hat die Klassengegensätze nicht aufgehoben. Sie hat nur neue Klassen, neue Bedingungen der Unterdrückung, neue Gestaltungen des Kampfes an die Stelle der alten gesetzt. Unsere Epoche, die Epoche der Bourgeoisie, zeichnet sich jedoch dadurch aus, daß sie die Klassengegensätze vereinfacht hat. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat. — Diesen vereinfachten Klassengegensatz vollends zu überwinden, ist das Ziel der Sozialdemokratie.

* * *

Die Arbeit, im Verein* mit der Natur, schafft allen Segen, alle Güter oder Gebrauchsartikel des Bedürfnisses, des Comforts, des Luxus, alle Dinge, womit die Menschen ihr Leben erhalten, verschönern und angenehm gestalten. Auf den Schultern der Proletariatsklasse lastet das Joch der Arbeit am schwersten.

Würde Gerechtigkeit herrschen in der Gesellschaft, so müßte dem Arbeiter der Löwenanteil zufallen an den Pro-

dukten, denn die Gerechtigkeit verlangt, daß derjenige ernten soll, welcher sät und der Dichter sagt: „Arbeit ist des Bürgers Bierde, Segen ist der Mühe Preis“.

Wie ist es aber in Wirklichkeit? Der Arbeiter sät, das Kapital erntet. Die Bourgeoisie sitzt an der reich besetzten Tafel des Lebens, das Proletariat sitzt am Kasetischchen und muß mit den Abfällen und Knochen fürlieb nehmen, welche von der Tafel des Kapitals abfallen.

Denn die Bourgeoisie hat sich der Arbeitsmittel bemächtigt, des Grund und Bodens, der Fabriken und Werkstätten, der Verkehrsanstalten; sie ist im Besitze des Geldes, des allgemeinen Tauschguts. Das Proletariat aber besitzt nichts als seine Arbeitskraft und ist — seitdem die Maschine ihre Herrschaft angetreten und die Muskelkraft mehr und mehr entbehrlich gemacht hat — auf Gnade und Ungnade der Willkür des Kapitals preisgegeben.

Das Kapital eignet sich die Lebensgüter an, welche das Proletariat erzeugt und welche von Rechts wegen Allen gleicherweise gehören, vorzugsweise denen, die sie erzeugen.

Für die Bourgeoisie sind die Arbeiter die Sklaven, die Maschinen, welche nicht für sich, sondern für ihre Herren arbeiten, und auf die man so viel Kohlen zum Heizen und Öl zum Schmieren verwendet, als nothwendig ist, damit die Maschinen andern Tages wieder im Dienste des Besitzers funktioniren können. Die Maschinen stehen sogar dem Herzen des Kapitalisten näher als seine Arbeiter, denn die Maschine repräsentirt einen Werth und wird sie nicht gehörig im Stand gehalten, so verliert sie an Werth und ihr Besitzer erleidet materiellen Schaden. Wenn aber der Arbeiter seine Gesundheit aufreibt und durch übermäßige Arbeit oder schlechte Lebenshaltung zu Grunde geht, so erleidet der Kapitalist keinen Schaden, denn die industrielle Reservearmee ist groß genug, um die Lücke sofort wieder zu ergänzen.

Aber die Arbeiter sind keine Maschinen, sondern denkfähige Menschen, und als in früheren Jahrzehnten Männer wie Marx, Engels, Lassalle sie zum Bewußtsein ihrer Lage, ihres Werths, ihrer Menschenwürde, ihres Rechts erweckten, da scharten sie sich um ein gemeinsames Banner, vereinigten sie sich zu Organisationen unter verschiedenen Namen, welche sich mit der Zeit zu einer großen politischen Partei verbanden,

um von der Gesellschaft, dem Staat, ihr Recht zu verlangen und mit vereinten Kräften zu erkämpfen.

So entstand die Sozialdemokratie.

Schon von der Stunde ihrer Geburt an wurde der Sozialdemokratie, wie den mit ihr mehr oder weniger zusammenhängenden Organisationen, das Leben von der Staatsgewalt sauer gemacht; die reaktionäre preussische Regierung ging den andern Staaten mit dem Beispiel voran und das preussische Vereinsgesetz sowie der bekannte Klassenhaßparagraf des Strafgesetzbuches bot dazu genügende Handhabe.

Welche neue Bewegung wäre jemals in der Geschichte aufgetreten, ohne daß sie von den jeweiligen Machthabern verfolgt worden wäre? Zuerst ignoriert, dann verlacht, dann gefürchtet, dann angefeindet, verfolgt, gehetzt, dann gebuldet, dann anerkannt, bewundert und verwirklicht — das war so ziemlich allgemein das curriculum vitae (der Lebenslauf) aller neuen Ideen und Bewegungen.

Die Verfolgung der Sozialdemokratie hatte übrigens in der ersten Zeit mehr einen bureaukratisch-politischen als einen sozialen Charakter, sie wurde von den Behörden vorzugsweise gegen den politischen Radikalismus der Partei in Szene gesetzt. So lange die soziale Seite derselben die Zirkel des Kapitalismus noch nicht merklich störte, echauffirte sich das Bürgertum nicht sonderlich über dieselbe, oder begnügte es sich, Kathederökonomien und Harmonie-Apostel gegen die Sozialdemokratie auszusenden, die ihr mit dem Vogelbunst ihrer Zimmerbüchsen das Lebenslicht ausblasen sollten und wollten.

Inzwischen wurde 1871 das neue deutsche Reich gegründet und das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht für die Wahlen zum deutschen Reichstag festgesetzt, das kostbare Palladium des Volkes, von welchem Lassalle 1864 geschrieben hatte: „Schon zuckt in den Höhen der Bliz des direkten und allgemeinen Wahlrechts! Auf diesem oder jenem Wege, halb fährt er zischend hernieder“. („Bastiat Schulze“, Schluß.)

Man hat es schon oft auffallend gefunden, daß Bismarck, der Vollblutreaktionär, dieses Volksrecht von so liberaler Tragweite dem deutschen Volke gewährt hat. Die Erklärung liegt aber auf der Hand: er wollte die Freiheit mit ihren eigenen

Waffen todschlagen. Er bildete sich ein, das allgemeine Stimmrecht mit den Machtmitteln des Geldes, der Regierungspresse, der bürokratischen Maschinerie, dermaßen beeinflussen zu können, daß es für alle reaktionären Pläne zu haben ist, was für eine Regierung den großen Vorteil bietet, daß sie die Verantwortung für alle freiheitsfeindlichen Gesetze und Einrichtungen auf die Schultern des Volks und der Volksvertretung abwälzen kann. Die Kartellwahlen von 1887 haben ihm scheinbar Recht gegeben, aber die Wahlen von 1890 haben ihm bewiesen, daß er sich verrechnet hatte, daß das allgemeine Stimmrecht keine hagere Rozinante ist, die sich nach Belieben tummeln läßt, sondern ein feuriger, freiheitschnaubender Renner, ein Bucephal, der seine reaktionären Reiter in den Sand wirft.

Original war Bismarck hierin keineswegs, er hat bloß den Louis Napoleon kopirt, welcher das Plebiszit anrief, um seinen verbrecherischen Staatsstreich zu sanktioniren.

Mit der Waffe des allgemeinen Stimmrechts erzielte die Sozialdemokratie am 10. Januar 1874 351081 Stimmen und gelangte im deutschen Reich erstmals zu parlamentarischer Bedeutung, eroberte eine namhafte parlamentarische Position. Neun Kandidaten gingen siegreich aus der Urne hervor. Bald darauf, im Mai 1875, vollzog sich auf dem Kongreß zu Gotha die Vereinigung der beiden bis dahin getrennten Flügel der Partei, der Lassalleaner und der Eisenacher*), einer der wichtigsten Wendepunkte in der Geschichte der Partei.

Dieses Erstarken der Partei und ihre Wahlerfolge reizten die Regierung zu stärkeren Verfolgungsmaßregeln. Ein Anlauf zu einer Art Sozialistengesetz wurde schon im Herbst 1875 gemacht, wo die Regierung den berüchtigten § 130 beantragte, welcher lautete: „Wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung gegen einander öffentlich aufreizt, oder wer in gleicher Weise die Institute der Ehe, der Familie, oder des Eigentums öffentlich

*) Am 23. Mai 1868 wurde auf dem Arbeiterkongreß zu Leipzig der „Allgemeine deutsche Arbeiterverein“ gegründet, zum Sitz des Vereins wurde Leipzig bestimmt, zum Präsidenten Lassalle gewählt. 1868 wurde der Verein von der sächsischen Polizei aufgelöst, doch wurde von Mitgliedern in Berlin ein neuer Verein unter gleichem Namen ins Leben gerufen, der aber, als die preussische Polizei 1874 gegen ihn einschritt, nach Bremen verlegt wurde. Die „Sozialdemokratische Arbeiterpartei“ wurde am 9. August 1869 gegründet.

durch Rede oder Schrift angreift, wird mit Gefängnis bestraft“. Aber noch war der Reichstag nicht zum Schatten einer Volksvertretung zusammengeschwunden, noch waren auch im Bürgertum die liberalen Traditionen nicht erloschen, mit allgemeiner Heiterkeit ließ der Reichstag den damaligen Minister des Innern Graf zu Eulenburg mit seiner Strafgesetznovelle abfahren.

Nun probirte man es wiederum, aus dem preussischen Vereinsgesetz dem Sozialismus einen Strick zu drehen. Im März 1876 wurde die Gothaer Organisation innerhalb Preußen vorläufig geschlossen und verboten. Der Parteivorstand antwortete darauf mit einem mannhaft dröhnenden Wahlaufruf, aus dem man schon das spätere „Wir pfeifen auf das Sozialistengesetz“ heraushörte. Der Aufruf fand begeisterten Widerhall bei den Genossen im ganzen deutschen Reich, 486843 Stimmen und zwölf Abgeordnete gingen 1877 aus den Reichstagswahlen hervor.

Es war klar, mit dem gemeinen Recht konnte man der Sozialdemokratie nicht an den Kragen, ein Ausnahmegesetz mußte geschmiedet werden.

Wäre Bismarck wirklich ein großer Staatsmann gewesen, so hätte er aus der Avc-Fibel der Geschichte wissen müssen, daß Gewaltmaßregeln gegen neue Ideen und Bewegungen zu allen Zeiten Flaske gemacht und die verfolgte Partei nur gekräftigt und gefördert haben.

Schon der alte egyptische Pharaos hat vor 3½ Jahrtausenden diese Erfahrung machen müssen. Wie wir am Anfang des 2. Buches Moses lesen, machte er ein Ausnahmegesetz gegen die Juden und erzielte damit just denselben Erfolg wie der staatsmännische Göke des deutschen Philisters mit dem Sozialistengesetz: „Aber je mehr sie das Volk drückten, je mehr sich es mehrete und ausbreitete“.

Seitdem ist dieser Bock in der Geschichte x mal geschossen worden — denn die Geschichte lehrt, daß die Menschen nichts aus ihr lernen, sagt Hegel — und immer mit dem nämlichen Mißerfolg. Die Juden kreuzigten Christus und glaubten damit seine Lehre aus der Welt zu schaffen, da traten die Apostel auf. Auch sie wurden von Juden und Römern geköpft, gesteinigt, gekreuzigt, verbrannt, Bestien vorgeworfen, verbannt — was half? Der Duell schwoll zum Bach, der Bach zum Strom an, der bald die ganze Welt

durchfluthete. — Wer hat rücksichtsloser seine Gegner verfolgt als das Christentum selbst! Wie hat das größte Scheusal aller Zeiten, die Inquisition und ihr Oberhentesknecht Herzog Alba vermaledeiten Angebens, gegen Ungläubige und Keßer gewüthet mit Feuer und Schwert und Folter und andern raffinierten Grausamkeiten! Gegen diesen ihren Großmeister sind die Bismarck, Buttammer und ihre Kreaturen nur Stümper gewesen. Und doch, was halfs? Die Reformation, die Befreiung der Niederlande, das Edikt von Nantes, der westphälische Friede u. s. f. gaben die Antwort. — Man könnte noch hunderte von Beispielen anführen aus der alten und neuen Geschichte, von religiösen, politischen und andern Bewegungen, welche laut und deutlich die Lehre predigen, daß „der Geist stärker ist als die Klingen“.

Bismarck selbst hätte sich aus eigener Praxis davon überzeugen können. Mit welcher Siegesgewißheit hatte er einst im Reichstag anlässlich des Kulturkampfes bramabasiert: „Nach Canossa gehen wir nicht!“ Und in demselben Jahre, in welchem er das Sozialistengesetz durchsetzte, machte er schon die ersten Schritte auf dem Weg nach Canossa.

„Mit Ausnahmegeetzen kann jeder Esel regieren“, hat der italienische Staatsmann Cavour gesagt. Wir müssen aber hinzufügen: einige Zeit; denn auf die Dauer schaffen Ausnahmegeetze nur immer größere Schwierigkeiten und Verlegenheiten, ob es ein Esel oder ein Fuchs oder ein Löwe handhabt. Aber das ist eben ein Kennzeichen staatsmännischer Dilettanterie und Scheingröße, daß man nur auf den Augenblickserfolg ausgeht: „Was später kommt geht uns nichts an!“ „Nach uns die Sündfluth!“ Solche „Realpolitiker“ verachten darum die Prinzipien, nemlich die höheren, auf das dauernde Staatswohl abzielenden, der geschichtlichen Erfahrung abgewonnenen Grundsätze; sie rühmen sich, Opportunitätspolitiker zu sein, von der Hand in den Mund zu leben, brüsten sich mit äußerlichem Glanz, Glanz und Firlefanz und lassen sich von einem servilen Preßgesindel als große Staatsmänner feiern.

Virtuose Technik macht noch nicht den großen Staatsmann, so wenig wie den großen Künstler, sondern der ideale Gehalt, die Idee.

Ein Ideal freilich verfolgte die Bismarck'sche Politik:

Deutschland zu einem Polizei- und Militärstaat, die Regierung finanziell immer unabhängiger von der Volksvertretung zu machen und so die Verfassung zu einem Fetzen Papier zu entwerthen, den deutschen Michel, das große Kind, mit einem Scheinkonstitutionalismus am Gängelband zu führen.

Ubrigens hat das Bismarck'sche Regiment nicht sofort das brutale Mittel des Ausnahmegesetzes in Anwendung gebracht, man versuchte es vorher mit einem andern Mittel: man wollte die Partei korrumpiren, den Strom der Sozialdemokratie in das Bett der preußischen Reaktion leiten*).

Man darf nemlich nicht vergessen, was schon oben betont wurde, daß es vorzugsweise der politische Radikalismus der Sozialdemokratie gewesen ist, ihre kräftige, durch keine „nationalen“ Nebenrückichten gedämpfte Opposition gegen die reaktionären Gelüste des Bismarck'schen Regiments auf verschiedenen Gebieten, was diesem unbequem war und von ihm gefürchtet wurde. Die Sozialdemokratie war die einzige Partei, die dem chauvinistischen Fusel, an dem sich auch die aufrichtig Liberalen berauschten und der von der Reptilienpresse so reichlich verzapft wurde, widerstanden ist. Mit den sozialen Forderungen der Sozialdemokratie, soweit man überhaupt Verständnis dafür hatte, glaubte man sich leicht abfinden zu können, und was lag schließlich der Regierung daran, wenn das Kapital etwas Haare lassen mußte, falls man nur die Partei, deren jugendliche Kraft und große politische Bedeutung und Zukunft man erkannte und ahnte, zu einem gefügigen Werkzeug der Regierungspolitik machen konnte. Die sozialistische Bekämpfung des manchesterlichen Liberalismus mochte die Regierung in der Hoffnung bestärken, die Sozialdemokratie werde sich zum Kumpf gegen den Liberalismus überhaupt, gegen die

*) Es wurde versucht, Lassalle zum Agenten Bismarcks zu gewinnen, man ließ Liebknecht eine Stelle in der Redaktion der „Nordb. Allg.-Zeitung“ und Marx eine Stelle in der Redaktion des „Staatsanzeigers“ anbieten und obgleich den Mittelspersonen und damit ihren Auftraggebern mit moralischen Fußstapfen aufgewartet wurde, schreckte man auch später vor Annäherungsversuchen nicht zurück. Und noch nachdem das Sozialistengesetz erlassen war, wurde der deutschen Sozialdemokratie mehr als einmal von Kreaturen des Fürsten Bismarck die Aussicht auf Rücknahme des Sozialistengesetzes eröffnet, falls die Sozialdemokratie sich dazu verstehen wolle, der Reaktion beim Kampf gegen die bürgerliche Freiheit Handlangerdienste zu leisten.

Errungenschaften der politischen Freiheit, mißbrauchen und zur Regierungspartei zähmen lassen. Sie hatte aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Die Leiter der Bewegung waren Männer von echtem Schrot und Korn, ebenso scharfsichtig wie charakterfest; die wiederholten Werbungen der Bismarck'schen Agenten konnten ihre oppositionelle Tugend mit den verlockendsten Anerbietungen nicht wankend machen.

Über nicht bloß um die sozialdemokratische Opposition lahm zu legen bedurfte Bismarck eines Ausnahmegesetzes, er brauchte es, um den politischen Liberalismus überhaupt zu unterdrücken. Bis 1878 hatte sich die Bismarck'sche Politik auf die nationalliberale Partei gestützt, bei welcher damals der liberale Spiritus noch nicht ganz zum Teufel gegangen und deren Rückgrat noch nicht wie später von der politischen Rückendarre bis zur absoluten Widerstandsunfähigkeit ausgemergelt war.

Mit dem Liberalismus aber mußte jetzt gebrochen werden, der fadenförmige liberale Mantel fallen, sowohl um den Militarismus maßlos zu steigern, als auch und ganz besonders, um dem Reich neue Finanzquellen zu öffnen, und zu diesem Behufe mußte zum Schutzollsystem übergegangen werden. Beides aber, die Schutzollpolitik wie die exorbitante Steigerung des Militärbudgets, stieß im nationalliberalen Lager, in welchem damals noch aufrichtig liberale Elemente vorhanden waren, auf mehr oder minder heftige Opposition. So mußte denn eine Schwenkung gemacht werden, das scheinliberale Mäntelchen wurde abgestreift, die ausgesprochen reaktionären Parteien, die Konservativen, zur Stütze der Regierungspolitik erkoren und mit dem Centrum, das seinem Hauptbestandteil nach gleichfalls reaktionär-konservativ war und ist, und dessen Opposition auf die Dauer doch recht unangenehm empfunden wurde, der Frieden angebahnt, so zwar, daß man den Kulturkampf immer nur Stück für Stück aufgab, um für jeden Artikel Kulturkampf eine reaktionäre Konzession vom Centrum einzuhandeln.

Also das Sozialistengesetz war für Bismarck eine Notwendigkeit und das Glück, der Zufall, war Bismarck günstig. Oder war es vielleicht nicht Zufall? waren vielleicht die Hödel und Nobiling'schen Attentate von Agents provocateurs der Staatsraison veranlaßt? Wir möchten nicht auf das Gegenteil schwören.

Auf das Attentat Hödels, im Mai 1878, der ein geistig, moralisch und körperlich vorkommener Mensch war und in Berlin sich nicht etwa der Sozialdemokratie, sondern dem Stöcker'schen Verein angeschlossen hatte, wurde dem Reichstag erstmals das Sozialistengesetz vorgelegt. Er lehnte es nahezu einstimmig ab. Einige Wochen später erfolgte das Attentat Nobiling's, der zu der Sozialdemokratie nicht die geringsten Beziehungen hatte und das Attentat lediglich als einen Racheakt unternahm, weil man ihm eine Anstellung, auf die er gehofft hatte, vorenthielt. Zudem war Nobiling anerkanntermaßen geistesgestört. Trotzdem wurde auch er der Sozialdemokratie an die Hockschöbe gehängt.

Attentate auf gekrönte Häupter, Staatsmänner und sonstige öffentliche Personen kamen zu allen Zeiten vor. Die Sozialdemokratie aber hat sich niemals von Attentaten einen Erfolg versprochen; im Gegenteil. Denn die Sozialdemokratie beruht auf einer Geschichtsauffassung, welche die gesellschaftlichen Uebel nicht einzelnen Personen, nicht einem persönlichen Regiment, sondern den herrschenden Klassen aufs Kerbholz bringt. Das persönliche Regiment ist nur der Ausdruck, das Produkt der Klassenherrschaft, die Vertretung der Interessen einer bestimmten, gewöhnlich der herrschenden, ökonomisch mächtigen Klasse. Nicht Personen, sondern Klassen herrschen in der Welt und die mächtigsten Personen empfangen ihre Macht von einem höheren Wesen, wir meinen selbstverständlich nicht das über den Sternen, sondern die von gemeinsamen Interessen beherrschte, wirtschaftlich privilegierte Gesellschaftsklasse. Niemals hätte ein Bismarck eine so große Machtfülle in sich vereinigt, wäre nicht seine Politik den Interessen des Kapitals so zuträglich gewesen, des agrarischen und des mobilen Kapitals, wäre er nicht der Züchter der Millionäre gewesen; natürlich auf Kosten der Volksmassen. Die herrschende Klasse leistet den jeweiligen Machthabern so lange Heerfolge, als deren Politik ihre Geschäfte besorgt. Sobald die Machthaber aber Miene machen, die Interessen der wirtschaftlich privilegierten zu kreuzen, fangen sie an, zu „frondiren“. Man erinnere sich des Gebahrens der Kartellpresse, als Friedrich III. den Thron bestieg; man rufe sich die Sprache der Grubenbarone ins Gedächtnis, als Wilhelm II. den Bergarbeitern Abstellung der herrschenden Mißbräuche verheiß; man denke an die neuesten

Ausbrüche einzelner Blätter der Kapitalistenpresse über den Internationalen Arbeiterschuttkongress und den Arbeiterschuttaggesetzentwurf, speziell der „Rhein.-Westphäl. Zeitung“ gegen den Geheimrath Hinzpeter.

Die bürgerliche Demokratie ist heute noch im Personalismus befangen; daher die überschwenglichen Hoffnungen, die sie seiner Zeit auf die Regierung Friedrichs III. setzte, die servilen Hymnen auf denselben und die schweren Enttäuschungen, als ein tragisches Schicksal dieser Regenten ereilte. — Die Sozialdemokratie fürchtet weder das persönliche Regiment, noch setzt sie große Hoffnungen auf dasselbe, wenn sie auch die Bedeutung der persönlichen Machtfülle nicht verkennet und in ihrem politischen Verhalten mit demselben zu rechnen weiß. Vergebens wird man daher in der sozialdemokratischen Presse geschwollene Phrasen gegen die „Tyrannen“ suchen, wie dergleichen die (früheren) bürgerlichen Republikaner im Munde und in der Feder führten.

Nach dem Nobiling'schen Attentat wurde der Reichstag aufgelöst, der neue Reichstag, gewählt unter der von der Republikanerpresse künstlich gesteigerten Attentatspanik, bewilligte das Sozialistengesetz am 19. Oktober 1878 mit 221 gegen 149 Stimmen.

* * *

Die Geschichtsschreiber werden einst diesen Tag als dies nefastus (Unglückstag) in der deutschen Geschichte vermerken und die Periode des Sozialistengesetzes als Jahre der Schmach registrieren, als Jahre tieferer Schmach als alle früheren, die man so zu bezeichnen pflegt. Alle die Ungeister der Reaktion, welche man auf ewige Zeiten todt und in den Druks verbannt glaubte, wurden wieder lebendig, trieben ihr Unwesen im jungen Reich und feierten ihre infernaln Orgien. Der vormärzliche Despotismus feierte seine Auferstehung. In jede freiheitliche Errungenschaft schlug das Sozialistengesetz ein Loch.

Die Censur wurde wieder eingeführt an Stelle der Pressfreiheit, nur daß die Kreisbehörden an Stelle des Censors dieselbe ausübten. Und wir wissen, welchen weitgehenden Gebrauch dieselben von dem Gesetze gemacht haben, wie massenhaft die Gedankenabschlachtung, der herodianische geistige Kindermord geübt wurde. Zahlreichen Organen der Arbeiterpresse wurde das Lebenslicht ausgeblasen, das Proletariat publicistisch

fast mundtod gemacht und damit über die sozialen Abgründe ein dichter Schleier geworfen. Denn die bürgerliche Presse, eingeschüchtert durch das Vorgehen gegen die sozialistische, wagte nicht, die schreienden Mißstände und Vorkommnisse zur Sprache zu bringen, auch diejenige, welche nicht in tendenziöser Niedertracht schwieg oder fälschte.

Das Recht der Vereinigung und Versammlung wurde für die Sozialdemokraten illusorisch. Über jeder Versammlung hing das Damoklesschwert der Auflösung an einem dünnen Faden. Ein aller Bildung harer, unwissender und roher Polizeidiener, ein ausgemachter Dummkopf und Ignorant, durfte Rednern, Denkern, welche die wichtigsten Probleme der Wissenschaft und der Politik in sachlicher Weise erörterten, das Wort abschneiden und eine Versammlung von Tausenden sprengen, wenn ihm ein Wort nicht behagte, das er oft gar nicht verstand, z. B. wenn der Redner über „Thema“ sprach. Und das im Lande, welches sich — lächerlicher Weise — „Volk der Denker“ nennen läßt. Und daneben duldete man ruhig die aufreizenden Hetz- und Brandreden antisemitischer Aufwiegler! Hunderte von Versammlungen wurden zum Voraus verboten und den Betreffenden das Recht genommen, ihre politischen Meinungen auszutauschen. Blühende Arbeitervereine wurden massenhaft aufgelöst und ihr Vermögen kassirt. Sogar das allgemeine Wahlrecht wurde mit Hilfe dieses Gesetzes beschnitten und verkümmert, denn man löste die Wahlversammlungen vielfach auf oder verbot sie zum Voraus.

Das Recht der Freizügigkeit wurde durch den „Kleinen“ verkümmert, Hunderte von Männern wurden auf Grund desselben ausgewiesen, die nichts gethan hatten, als daß sie eifrige Anhänger des Sozialismus waren oder nur verdächtig waren, es zu sein, ausgewiesen, verbannt, ins Elend, in Noth und oft in den Tod getrieben. Und mit welcher Rücksichtslosigkeit, ja Gehässigkeit wurde dabei häufig verfahren! Man ließ den Verfolgten nicht Zeit, ihre familiären und beruflichen Angelegenheiten auch nur flüchtig zu ordnen, innerhalb 24 Stunden mußte er das Gebiet des Kleinen verlassen haben, was fragte die Behörde danach, ob er und die Seinen, die er brodblos zurückließ, zu Grunde gingen. Dabei kam es vor, daß Ausgewiesene in ganz Deutschland kaum einen Ort fanden, wo sie Ruhe vor der Polizei hatten; wie Drestes wurden sie von den Furien

der Ausweisungsparagraphen von Ort zu Ort gehet und verschleucht.

Und das nannte sich „Kultur“! „Volk der Denker“! Neue strafrechtliche Kategorien wurden geschaffen, die Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei, die Verbreitung verbotener Schriften und Zeitungen zum Kriminal-Verbrechen gestempelt, massenhaft mußten die wackersten, ehrenhaftesten Männer und Frauen um ihrer Überzeugung willen ins Gefängnis wandern, und wurden zu den gemeinsten Verbrechern eingepfercht, zu Dieben, Betrügnern, Fälschern, Nothzüchtern und oft schlimmer behandelt als diese. Prozesse wurden in Scene gesetzt, Urtheile gefällt, bei welcher Justitia beschämt und traurig ihr Antlitz verhüllte.

Wer irgend sozialistische Gesinnungen oder Sympathien verrieth, war nicht sicher, eines Tages von den Schergen der Polizei mit Hausdurchsuchungen überrumpelt zu werden, und der unscheinbarste Umstand reichte aus, Duzende von Arbeitern oder Arbeiterfreunden Wochen, Monate lang in Untersuchungshaft zu halten. Um das Schicksal ihrer Angehörigen kümmerte man sich nicht. Wurden sie dann entlassen, weil sich der Verdacht als grundlos erwies, so hatten sie ihre Erwerbquelle verloren und waren mit Weib und Kindern dem Hunger, dem Elend preisgegeben.

Euch, ihr tapferen Genossen, die ihr um eurer Überzeugung willen Kerker und Verbannung und Hunger und Elend und Schikanen und Verfolgungen aller Art erduldet habt, euren Männen, ihr sozialistischen Märtyrer, die ihr eure Begeisterung für die Emanzipation des Proletariats mit dem Leben büßen mußtet, euch seien in der Stunde, an dem Tage, an welchem die Voas des Sozialistengesetzes tod daliegt, unsere ersten Gedanken und Gefühle geweiht, Gefühle der Wehmuth und der Bewunderung! Euer glänzendes Beispiel soll uns voranleuchten auf der Bahn des Kampfes und uns anspornen, uns mannhaft und mutig um das theure Banner des Sozialismus zu schaaren, mit opferfreudiger Begeisterung dafür zu kämpfen, unentwegt, bis der Sieg errungen.

* *

Wie ein Bühnendrama so hatte auch das Drama der Sozialistenhege seine aufsteigende und absteigende Periode und in der Mitte seine Peripetie, seinen Höhepunkt; diesen letzteren bezeichnet die Aera Buttammer.

Wir haben oben bemerkt, daß die Spitze des Sozialistengesetzes ursprünglich gegen die freiheitlichen Errungenschaften gefehrt war. Dies hat sich im weiteren Verlauf bewiesen, indem man es später zu einem Maulkorb-Gesetz für die gesammte Opposition umgestalten wollte. Auch hatte die Praxis da und dort bereits begonnen, über die sozialistische Grenze hinauszugehen und die bürgerliche Opposition gefaßt. Das Verbot der demokratischen „Volkszeitung“ ist noch in allgemeiner Erinnerung.

Ursprünglich, sagten wir, denn im Verlaufe wurde dasselbe allerdings und vorzugsweise als Waffe gegen die Emanzipationsbestrebungen des Proletariats vom Joch kapitalistischer Ausbeuterei von Behörden gehandhabt und von der Bourgeoisie ins Herz geschlossen. Die Lohnbewegungen, welche sich seit 1878 immer häufiger abspielten und die Profite und Dividenden der Unternehmer zu schmälern drohten, machten das Sozialistengesetz bei der Bourgeoisie mehr und mehr beliebt, und während das Gesetz 1878 nur mit Widerstreben und mit schwacher Majorität angenommen wurde, stieß es in späteren Legislaturperioden auf viel geringeren Widerstand, wie denn bekanntlich selbst die Freisinnigen einigemal zu seiner Verlängerung Ja und Amen sagten, womit sie sich deutlich als Bestandtheil der „reaktionären Masse“ gekennzeichnet haben. Wir treten der Wahrheit schwerlich zu nahe, wenn wir sagen, daß selbst eine große Zahl derjenigen unter den Freisinnigen und Demokraten, welche gegen die Verlängerung gestimmt, gesprochen und geschrieben haben, von heftigen Beklemmungen befallen wurden, als endlich der Verzicht auf das Gesetz fest stand. Der demokratische und freisinnige Geldsack ist nicht sehr verschieden vom konservativen und national-liberalen.

Immer deutlicher lehrte das Gesetz den Charakter heraus, den wir ihm im Eingang zugeschrieben haben, es war und sollte sein ein brutales Unterdrückungsmittel der sozialen Ungerechtigkeit.

In der modernen Gesellschaft spielt die Bourgeoisie

gegenüber dem Proletariat die gleiche Rolle wie der Feudaladel in früheren Jahrhunderten gegen Bürger und Bauer und die freien Bürger im Altertum gegenüber den Sklaven. Die Privilegirten dieser drei Perioden legen die Hand auf die Erde und ihre Produkte und erklären: das alles gehört uns, ihr andern habt keinen Anteil daran. Zwar sollet ihr nicht verhungern, wenigstens nicht eure ganze Klasse, auf einzelne Individuen kommt es uns freilich nicht an; denn nicht aus Mitleid, Barmherzigkeit und Menschenliebe lassen wir euch nicht verhungern, Gott bewahre! sondern blos deswegen, weil wir eure Arbeit nöthig haben. Wer würde sonst unsere Felder und Weinberge bebauen, unsere Häuser errichten, unsere Gewänder weben, unsere Nahrung zubereiten, in den Schacht hinabsteigen, um Eisen und Kohle zu fördern, unsere Eisenbahnen und Dampfschiffe bauen? Also verhungern sollet ihr nicht, aber ihr sollet eben nur so viel für euren Lebensbedarf erhalten, daß ihr unsere Arbeiten verrichten und eure Klasse fortpflanzen könnet, damit es unserer Klasse sammt Nachkommenschaft nicht an Arbeitskräften gebricht.

Sagen dagegen die Sklaven, die Bürger und Bauern, die Proletarier: Mit welchem Recht ergreift ihr Besitz von der Welt und schicket uns davon aus? Gehört vernünftigerweise die Erde nicht allen, einem wie dem andern? und sind nicht sämtliche Arbeitsmittel kulturhistorische Produkte, nicht das Werk Einzelner? so antworten die Privilegirten: Mit welchem Recht? Mit dem Recht des Stärkeren; dem ältesten und besten Rechtstitel von der Welt, der Rechtsbasis aller bisherigen Gesetzgebung.

Eine Zeit lang bleibt so alles beim Alten. Allmählig aber erwacht das Denken in den Unterdrückten, sie fangen an zu überlegen: Seid ihr denn wirklich und unter allen Umständen die Stärkeren? Sind denn wir nicht die Mehrzahl und sind nicht hunderttausend Menschen stärker als zehntausend? Freilich, so lange wir vereinzelt sind, insolange sind wir gegen euch die Schwächeren. Sobald wir uns aber mit einander verbinden, sobald wir uns **organisiren**, dann sind **wir** die Stärkeren und ihr seid die Schwächeren. Und glücklicherweise vermindert sich eure Zahl immer mehr und die der Unsrigen wächst immer mehr; weil ihr das Recht des Stärkeren nicht nur gegen uns anwendet, sondern auch unter

euch selbst. Der stärkere Freie kehrt seine Kraft gegen den schwächeren Freien und macht ihn mittellos und zum Sklaven. Der Ritter Kuno beraubt den Ritter Kunz, brennt sein Schloß nieder und macht ihn und seine Nachkommen zu Hörigen. Der Geheime Kommerzienrath Mayer siegt im Konkurrenzkampf über den Kommerzienrath Müller, dieser wird bankrott und muß froh sein, wenn er, resp. seine Söhne, in einem Fabrikkomptoir eine schlecht bezahlte Buchhalterstelle findet, oder auf einer Kanzlei als Tagsschreiber angestellt wird.

Da wir also an Zahl euch überlegen sind und immer mehr überlegen werden, so können wir die Stärkeren sein, obgleich ihr mit Waffen gegen uns ausgerüstet seid, nemlich mit Geld und Soldaten; es kommt mir darauf an, daß wir uns organisiren, politisch und gewerkschaftlich, um mit der Waffe des Stimmzettels die Gesetzgebung immer mehr in unsere Hände zu bekommen; um mit der Waffe des Streiks euch bessere Lohnbedingungen abzurufen; um mit dem Lichte der Aufklärung diejenigen unserer Klassengenossen zu erhellen, welche noch im Finstern wandeln, und diejenigen unter euren Klassengenossen, welche für Gerechtigkeit nicht ganz abgestumpft sind, die nicht einen Geldbeutel an der Stelle haben, wo bei normalen Menschen das Herz sitzt, für unsere Sache zu gewinnen; und allen, denen die tolle Hezjagd auf Profit noch nicht den Hirnkasten vernagelt hat, die Einsicht beizubringen, daß heutzutage durch Technik und Chemie die Ergiebigkeit der Natur sich dermaßen gesteigert hat, daß alle Menschen auf Erden und noch viel mehr in Hülle und Fülle leben könnten, sobald eine bessere soziale Organisation an die Stelle der bisherigen tritt.

Es wächst auf Erden Brod genug

Für alle Menschenkinder,

Ruch Rosen und Myrthen, Schönheit und Lust

Und Zuckereibsen nicht minder.

Das sehet ihr in eurer Mehrheit freilich nicht ein, denn ihr habt, wie gesagt, keine Zeit dazu, euer bischen Verstand wird vom Konkurrenzkampf vollauf in Anspruch genommen und verschlungen. Also müssen wir uns organisiren und zu euch sprechen:

Wir wollen auf Erden glücklich sein

Und wollen nicht mehr darben,

Verschlemmen soll nicht der faule Bauch,
Was fleißige Hände erwarben.

So sprechen die Unterdrückten oder handeln wenigstens danach, schiden sich an, danach zu handeln. — Aber werden es sich die Wölfe ruhig gefallen lassen, daß sich die Lämmer organisieren, um nicht von ihnen gefressen zu werden?

Um also dieses Machtmittel der Ausgebeuteten abzustumpfen, das einzige, wodurch sie wirklich die Stärkeren werden, mußten die Organisationen gesprengt resp. verhindert, mußten ihnen alle möglichen Schwierigkeiten bereitet werden.

Divide et impera! Trenne die Menschen und du kannst sie beherrschen! war die Devise der Tyrannen alten und neuen Stils und auch das Bismarck'sche Regiment hat von diesem Rezept mit Nutzen Gebrauch gemacht; es konnte nie ohne Entweigung auskommen: Kulturkampf, Antisemitenbewegung, Sozialistengesetz.

Die Einigung Deutschlands wird dem Fürsten Bismarck als unsterbliches Verdienst nachgerühmt, selbst noch jetzt, nachdem den meisten die Augen aufgegangen sind und sie sich fast schämen, den Heroenkultus, welchen politische Gaukler oder Preß-Schwindler in Szene gesetzt hatten, mitgemacht zu haben. — Die Einigung Deutschlands ist auch in unsern Augen ein großer Fortschritt, wir Sozialdemokraten sehnen uns ganz gewiß nicht nach der Zerrissenheit Deutschlands, nach den 36 und mehr Vaterländern und Vaterländchen von ehemals zurück und überlassen es den süddeutschen Partikularisten und königlich württembergischen Hofdemokraten, Elegien auf jene Kamasschenzeit anzustimmen. Aber — vom Absägen Österreichs abgesehen — ist denn die Einigung Deutschlands das ausschließliche Werk des Fürsten Bismarck? Hat nicht die ganze Nation, bis zum letzten Soldaten, bei diesem Einigungswerk mitgewirkt? Und wäre diese Einigung jemals zu Stande gekommen, wenn nicht Jahrzehnte lang das Ideal eines geeinten Deutschlands vom deutschen Volke gehegt und gepflegt worden wäre, und zwar von den Freiheitsparteien, welche seiner Zeit von den Regierungen ebenso als staatsgefährlich verfolgt und eingesperrt wurden wie in der Ära des Sozialistengesetzes die Sozialdemokraten für ihr Ideal? Fürwahr, die Idee eines einigen Deutschlands kam nicht von oben sondern von unten, und nicht dem Kopfe eines Bismarck ist sie entsprossen, sondern

im Herzen des Volkes ist sie gekieimt und gereift. Bismarck aber hat im Innern Deutschlands nicht die Einheit, sondern die Zwietracht gefäet, gestiftet, geschürt und gepflegt. Er hat den Kulturkampf, er hat das Sozialistengesetz geschaffen, er hat die Antisemitenbewegung begünstigt resp. gewähren lassen, er war der Patron der Schutzzölle und indirekten Steuern und der Gegner und Verhinderer von Arbeiterschutzgesetzen, und hat so die konfessionellen, sozialen und Klassengegenstände bis zur heftigsten Erbitterung geschärft und gesteigert. Und diesen Mann nennt man den Einiger Deutschlands? Was ist die äußerliche Einigkeit bei innerer Uneinigkeit?

Man verzeihe diese epischische Abschweifung. Zurück zu unserm Text.

Die Devise „Trenne die Menschen, um sie zu beherrschen“, ist nun auch die der Bourgeoisie: dem Viribus unitis (Mit vereinten Kräften) der Arbeiter setzt sie ihr Divide et impera entgegen und das Sozialistengesetz sollte die Waffe sein, womit die Organisation des Proletariats vereitelt würde.

Das hatte Herr v. Buttkeammer begriffen, wie er auch begriffen hatte, daß die Regierung des Klassenstaats die Aufgabe hat, die Geschäfte der herrschenden Klasse zu besorgen und die wirtschaftlich Privilegierten gegen die Rechtsansprüche der Ausgebeuteten zu schützen, diesen mit Bajonetten Raïson beizubringen, wenn sie ihr Recht verlangen. L'état c'est moi! (der Staat bin ich!) sagte Ludwig XIV.; „der Staat bin ich!“ sagt die Bourgeoisie, sagen die Agrarier, die Industriellen, die Finanziers, die Rentiers, die hohe weltliche und geistliche Bureautratie, alle, welche zwar ab und zu manchen heftigen häuslichen Zwist unter einander haben, die aber alle an der Krippe sitzen, durch Besitz und Einkommen das gemeinschaftliche Interesse haben, dem Proletariat ein Zurück! entgegenzubrüllen, wenn es ein menschenwürdiges Dasein und seinen Anteil an den Gütern der Kultur begehrt. Herr v. Buttkeammer begriff es und erließ seinen berichtigten Streikerlaß und verhängte seine Maßregeln über Lohnkommissionen zc.

Auch die Herren v. Bötticher und v. Herrfurth haben das begriffen; Tua res agitur! Es handelt sich darum, eure Geschäfte zu besorgen, erscholl es vom Ministertisch bei der ersten Lesung des neuen Sozialistengesetzes.

Auch gewisse Behörden haben es begriffen, weshalb

sie sich jetzt schon anschicken, das Vereinsgesetz im Geiste des Sozialistengesetzes und als dessen Surrogat — als Bliemchen-Kaffee — zu handhaben, den Boykott, den die Arbeiter verhängen, drakonisch bestrafen, aber den Boykott, den die Unternehmer verhängen, ungeschoren lassen zc.

Diese Auffassung des Staats als eine Versorgungs-, Ausbeute- und Schutzanstalt für die beati possidentes (glücklichen Besizenden) steht nun freilich durchaus nicht im Einklang mit dem Begriff eines christlichen Staats, als welchen sich der moderne Staat der deutsche zumal, aufzuspielen beliebt; wie denn überhaupt die modernen Wirtschaftsverhältnisse mit ihren schroffen Gegensätzen, ihrem kolossalen Überfluß auf der einen und ihrem kolossalen Elend auf der andern Seite, ein wahrer Hohn auf die christliche Gleichheitsidee sind. Eine Venusvulgivaga könnte sich mit dem gleichen Recht als Vestalin präsentiren, mit dem der kapitalistische Klassenstaat sich als christlichen bezeichnen darf. Indessen ist ja das wirkliche kirchliche Christentum von der christlichen Grundidee so himmelweit verschieden wie — gewisse Kollegien von der ersten Apostelgemeinde zu Jerusalem und Herr v. Puttkammer von dem Stifter des Christentums.

Unter dem tugendhaften Vater des Herrn Jesko mit dem guten Geschmack wurde das Sozialistengesetz mit ungeniertester junkerlicher Brutalität gehandhabt, als Knute gegen alle Emanzipationsregungen des Proletariats. Es war die Hochsaison des Sozialistengesetzes.

Und dabei machte man den Sozialisten den Vorwurf, daß sie keine Patrioten seien! Man hat uns rechtlos gemacht, hat uns aufs unerhörteste verfolgt, unsere Vereine und Versammlungen aufgelöst, unsere Presse geknebelt und unter das Fallbeil gebracht, unsere Genossen wie Verbrecher der Polizei preisgegeben, eingesperrt, ausgewiesen, in Elend und Tod gejagt — und dabei sollten wir in das gute deutsche Vaterland verliebt sein. Hohngelächter der Hölle! Wenn man geliebt sein will, muß man liebenswürdig sein! Wenn man in einem Hause gerne wohnen soll, so muß das Haus wohllich sein. Wenn es aber Statten und Mäuse, Wanzen und Flöhe darin hat, der Ofen raucht zc. zc., oder wenn ich von meinem Mitbewohner unterdrückt und mißhandelt werde, dann wohne ich eben nicht gerne darin, dann liebe ich das Haus nicht. — Wir

Sozialdemokraten sind Kosmopoliten, aber darum ist uns der Begriff Vaterland kein leerer Schall. Wer das Ganze liebt, liebt auch den Teil und das Hemd ist einem näher als der Rock. Und das kapitalistische Wirtschaftssystem herrscht nicht in Deutschland allein, es herrscht auch in den blauen Republiken. — Wohlan, schaffet gesunde, freiheitliche Zustände, gute Arbeiterschutzgesetze, betrachtet den Staat nicht als Versorgungs- und Schutzanstalt für den Geldsack, sondern im Sinne des Wortes: leges latae sunt, ne fortes omnia possint, (die Gesetze werden erlassen, damit die Macht der Starken eingeschränkt werde,) dann wird die Liebe schon von selber kommen. Aber mit der Peitsche des Sozialistengesetzes und andern ihm ähnlichen Verordnungen und Praktiken rottet ihr den Patriotismus im Herzen des Volkes aus.

Um aber doch kein christliches Renommée zu retten und mehr noch, um der Arbeiterbewegung den Wind aus den Segeln zu nehmen, die proletarischen Massen mit einer Loaspitze zu ködern, hat ihnen das Bismarck'sche Regiment das Mosen der Sozialreform zugeworfen: Zuckerbrod neben der Peitsche.

* * *

Man kann das Sozialistengesetz mit gewissen Citerbeulen vergleichen, welche, selbst ein Produkt innerer Fäulnis, wiederum überall Fäulnis und Ferkelung erzeugen, wohin ein Tropfen des giftigen Citers trieft.

Die Ara des Sozialistengesetzes war eine Ara der Korruption, welche den widerlichsten Korruptionsperioden alter und neuer Geschichte in keiner Hinsicht nachsteht, sie sogar in mancher Hinsicht an Fäulnis und Moder überbietet.

Indem das Sozialistengesetz, resp. die Art, wie es vielfach gehandhabt wurde, das usuelle Unrecht mit dem Stempel des Rechts versah, die Ausbeutung legalisirte und den gerechten Bestrebungen des Proletariats das Stigma des Verbrechens anheftete, verwirrte, trübte und zerstörte es die Rechtsbegriffe, den Gerechtigkeitsinn.

Indem es die Verfolgung der Unschuld, die rücksichtslose Härte gegen das unter dem Joch der Sklaverei seufzende Proletariat in Szene setzte, stumpfte es das Mitleidsgefühl, das Mitleid und Erbarmen mit der sozialen Noth und dem Elend immer mehr ab.

Indem es den chronischen Wirtschaftskrieg zum akuten politischen Klassen- und Unterdrückungskampf verschärfte und steigerte, brachte es die Bourgeoisie dahin, daß sie das spärliche Inventar der Ideale, das sie sich aus früheren Zeiten noch bewahrt hatte, vollends verlor. Für ihre Kapitalien zitternd im Wahne, das sozialistische Proletariat wolle dieselben mit Gewalt rauben, ließ sie alles, was ihr ehemals theuer war, feige in Stich und raffte alle ihre Kräfte zusammen, ihre materiellen Güter zu verteidigen.

Indem es den Glauben erweckte, Polizei, Soldat und Staatsanwalt seien die einzigen Schutzengel der Gesellschaftsordnung, lähmte und schwächte es immer mehr jede Widerstandskraft, entmannte, eunuchisierte es die politische Opposition, ließ es das Parlament zu einem Schattenparlament verwelken und hinschwinden und die deutsche Bedientenhaftigkeit und Servilität dermaßen ins Kraut schießen, daß diejenige von Byzanz und Versailles nur Stümperei gegen sie erscheint.

Es korrumpierte das politische und Wirtschaftsleben. Immer maßloser wurde die Begehrlichkeit des Militarismus und die Bourgeoisie und ihre parlamentarischen Helfer wagten nicht Nein zu sagen aus feiger Angst vor der sozialen Revolution, vor dem roten Gespenst.

Das agrarische und mobile Kapital reicheten einander die Hände zum Schutzoll-Raubzug, sich zu bereichern auf Kosten des Volkes und durch indirekte Steuern die Lasten, die sie selbst tragen sollten, auf die Schultern des Volks abzuwälzen. Die Wirtschaftspolitik drehte sich vielfach um die Frage, wer von Beiden die größten Klagen aus der Haut des Volks zu schneiden berechtigt sein soll, Krautjunker oder Schloßbaron. Während man dem Volke die Fata Morgana des „Patronimus der Enterbten“ vorspiegelte, vertheuerte man ihm die notwendigsten Lebensmittel durch Zölle und Einfuhrverbote und bugsierte ihm unvermerkt die indirekten Steuern aus der Tasche.

Es korrumpierte die Polizei, indem es die Spionage, das Spitzeltum und das verruchte und verbrecherische Lockspitzeltum erzeugte.

Es korrumpierte die Justiz, welche so manchmal, einem Druck von oben nachgebend, ungeheuerliche Sentenzen fällte, den Thatbestand des Verbrechens ohne genügende Indicien

feststellte und mit jesuitischer Kasuistik die Strafparagrafen des Gesetzes auf Handlungen ausdehnte, welche zweifellos nach dem Sinne derer, die das Gesetz geschmiedet haben, nicht von ihm betroffen werden sollten.

Es korrumpierte die Wissenschaft, die Kunst, die Litteratur, die Presse, die Moral, den Ehrbegriff, die Intelligenz, und züchtete die Lüge, die Heuchelei, die Feigheit, die Niedertracht, die Gestinnungslumperei, das Strebertum, die wissenschaftliche Leisetreterei und Apostasie, die gewissenloseste Gewaltthätigkeit der Arbeitgeber gegen die Arbeiter. Es hat die öffentliche Meinung über wirtschaftliche Dinge geradezu verfälscht und einem Kretinismus Vorschub geleistet, der fast aus jeder Spalte der kapitalistischen Presse seine Gelsöhren hervorstreckt.

Wie tief ist doch die deutsche Bourgeoisie unter der Herrschaft dieses Gesetzes heruntergekommen! Als seiner Zeit unter der Fuchtel der Puttkammererei eine Reihe Frankfurter Genossen rapite capite ausgewiesen wurden und man ihnen nicht einmal das Christfest ruhig zu feiern vergönnte, ein Akt, worüber das Blut des frischblütigsten Stokers in empörende Wallung gerathen mußte, da hatte die deutsche Bourgeoisie kein Wort der Verurteilung für dieses verwerfliche System, keine Regung des Mitleids für ihre mit Füßen getretenen Mitbürger. Als der Reichstag dem Kanzler den dritten Direktor abschlug, da hat sich die Bourgeoisie in ganz Deutschland „entrüftet“, dagegen bei solch' barbarischem, unmenschlichem Vorgehen gegen sozialistische Arbeiter blieb sie kühl bis ans Herz hinan. Mehr noch, wenige Monate darauf ging sie hin und gab dem System ein glänzendes Vertrauensvotum, indem sie den Kartellreichstag wählte.

Sie ließ es geschehen, daß Herr v. Bismarck durch den Fiskus die Diäten kassiren ließ, welche die Arbeiter mit ihrem sauer erworbenen Verdienst für ihren parlamentarischen Vertreter (Kräcker) aufbrachten, weil es „unehrenhaft“ sei; derselbe Herr v. Bismarck, der es nicht für unehrenhaft hielt, sich das Rittergut Schönhausen mit dem Bismarckpfennig der Bismarckspende schenken zu lassen, die im ganzen Deutschland zusammengeschnorrt und teilweise von den ärmsten Leuten, von den Arbeitern seitens ihrer Arbeitgeber, geradezu erpreßt worden waren, unter dem Vorgeben, es handle sich um eine gemeinnützige Stiftung; Herr v. Bismarck, der 30fache Millionär, der einen krösusmäßigen Gehalt bezog!

Und das Parlament! Es ließ es geschehen, daß der Bundesrath seine Beschlüsse mit größter Gemütsruhe in den Papierkorb wandern ließ und hatte doch niemals die Courage, Repressalien zu üben, der Regierung einen Herzenswunsch abzuschlagen, zu erklären: Wenn man unsern Willen nicht respektirt, respektiren wir auch euren Willen nicht.

Es ließ sich sogar von Bismarck ins Gesicht sagen: „Sie imponiren mich nicht!“ Wahrlich, kein Parlament irgend eines andern Staats hätte sich das gefallen lassen; sondern wie ein Mann hätte die ganze Volksvertretung, ohne Unterschied der Parteien, sich erhoben und dem Junker Bismarck den Standpunkt klar gemacht und ihm gezeigt, was ein Minister der Würde der Volksvertretung schuldig ist.

Das war die „erzieherische Wirkung des Sozialistengesetzes“; es hat die deutsche Bourgeoisie politisch und moralisch auf den Hund gebracht und das öffentliche Leben nach allen Dimensionen gräulich forrumpirt!

* * *

Wenden wir uns von diesem widerwärtigen Wilde der deutschen Schmach ab und erheben den Blick zu der verfolgten Klasse, dem sozialistischen Proletariat! Wie herrlich und hehr stehen sie da, die Helden des vierten Standes, wie strahlt um ihr Haupt die Glorie des politischen Märtyrums! Der Idealismus, in der besitzenden Klasse längst erloschen, verachtet, gehöhnt, mit Füßen getreten, hat sich zum Proletariat geflüchtet und hat da eine liebevolle Pflege gefunden. Während die profithungrige im Schlamm des widerlichsten Materialismus sich wälzende Bourgeoisie intellektuell verödet, ästhetisch versumpft, moralisch verkommt und dabei noch anmaßend genug ist, sich die gebildete Klasse zu nennen, schreitet das sozialistische Proletariat rüstig vorwärts auf seiner Heldenlaufbahn, die Sklaven der Fabriken sind Heroen auf der politischen Arena; denn sie befeelt das großartigste Ideal der Weltgeschichte, ein weltlösender Gedanke, idealistisch in seinem Ziel und dabei durchaus realistisch in seinen Mitteln, nur von Ignoranten und Thoren als Utopie belächelt.

Wohl ist es zunächst das Streben nach Verbesserung ihrer Klassenlage, was die proletarischen Massen um das sozialistische Banner scharrt. Aber gemäß dem Dichterwort

„Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken“ erheben sie sich immer mehr in die ideale Sphäre; wissen sie doch, daß sie selbst nicht die Früchte pflücken werden des Baumes, den sie pflanzen, daß sie wie jene Wüstenwanderer nur hineinblicken dürfen in das gelobte Land, aber selbst in der Wüste sterben. Im Bewußtsein ihrer hohen Kulturmission: „der ganzen Menschheit Heil zu bringen, die wahre Zivilisation“; die Klassengegensätze zu versöhnen und aufzuheben; an Stelle des Klassenstaats, in welchem homo homini lupus („ein Mensch gegen den Menschen ein Wolf ist“) die Menschen wirtschaftlich wie Raubtiere einander gegenüberstehen, den sozialistischen Volksstaat zu errichten, in dem nicht mehr der Kampf um Mein und Dein Menschen und Völker entzweit; von der Gewißheit erfüllt und durchdrungen, daß die sozialistische Bewegung die Menschen einigen wird zum großen Menschen- und Völkerbund und so das Himmelreich auf Erden errichten, den alten Poetenraum vom goldenen Zeitalter verwirklichen wird: schreiten sie beherzt und mutig vorwärts, mitten durch den Kugelregen der feindlichen Geschosse. Weder Ketten noch Verbannung können sie schrecken, weder Amtmann noch Staatsanwalt ihnen Furcht einflößen und die Leiden der für die gute Sache gefallenen Genossen spornen sie nur noch mehr an, tapfer auszuharren, bis der Sieg errungen.

Und ebenso bewundernswerth wie ihr Muth ist ihre standhafte Treue. Wie oft trat die Versuchung an sie heran, um sie zum Verrath an der guten Sache zu verleiten, zu wie vielen kam der Polizeilagent, wie der Satan in der Wüste zu Jesus, sprechend: „das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest“ und deine Genossen und deine Partei verräthst. Und wie gering war die Zahl derer, welchen dem Versucher ins Garn gingen! Die große Mehrzahl wies dem Versucher mit Verachtung die Thür und wählte die ehrliche Armuth, schleppte lieber sein Märtyrerkreuz, Ausweisung und Gefängnis.

Und zur Treue gesellte sich die Besonnenheit, die von den griechischen Weisen gepriesene Sophrosyne, welche die sozialistischen Schaaren bewahrte vor blindem Eifer und Überstürzung, wie vor überberathenen Aktionen, die, dem Affekt entspringend, den Sieg vereiteln oder erschwert und den Segnern Triumphe bereitet hätten. Und diese Besonnenheit ist um so

höher anzuschlagen, wenn man bedenkt, was sie zu erdulden hatten vom Übermuth der Arbeitgeber wie von der Rücksichtslosigkeit der Polizei, ja mit welchem Raffinement sie oft geflistentlich provozirt wurden, um sie zu dummen Streichen anzustacheln. Und dabei rekrutirt sich die Mehrheit aus Männern im jugendlichen Alter, wo das Blut allzu leicht in Siedehitze geräth und der Affekt mit der Vernunft durchgeht!

Fürwahr, ihr Proletarierschaaen,
Die solchen Kampf ihr euch geweiht,
Ihr seid die Ritter, seid die wahren,
Die ächten Helden unserer Zeit!

Auf euch darf Deutschland wahrhaft stolz sein!

Und sie haben gesiegt, glänzend gesiegt. Von Wahlperiode zu Wahlperiode schwoll die Zahl der sozialistischen Stimmen immer mächtiger an.

Über welch' kolossale Machtmittel verfügte der Feind! Er verfügte über Millionen, er verfügte über den ganzen politzeitlichen und bürokratischen Apparat, er verfügte über eine infame Repitilienpresse, welcher keine Lüge, keine Gemeinheit, keine Niedertracht zu stark war. Und daneben eine Reihe von Arbeitgebern, welche gewissenlos genug gewesen sind, ihren Arbeitern das von der Verfassung gewährleistete Wahlrecht zu verkümmern, geistige Nothzucht an ihnen zu üben, neben der wirtschaftlichen Leibeigenschaft sie auch noch geistig versklaven zu wollen.

Alles vergebens! Das rothe Banner entfaltete seine Macht immer siegreicher, immer glorreicher. Dem

Mehr als den mächtigsten Personen
Ist Macht verliehen dem Prinzip,
Das in dem Kampf von Völkern, Kronen,
Zu allen Zeiten Sieger blieb.
An Härte gleicht's sowie an Schimmer
Dem edlen reinen Diamant.
An ihm hat die Gewalt noch immer
Sich ihren Schädel ingerannt.

Zu einem gewaltigen Vernichtungskampf raffte sich der Feind in den Februarwahlen auf. Die Sozialdemokratie muß aufs Haupt geschlagen werden, lautete die Parole und, ihren häuslichen Zwist vergessend, stießen die Kartellparteien zu einer

mächtigen Armee zusammen, um — selbst aufs Haupt geschlagen zu werden. Das Kartell hat sein Sedan gefunden, zerschmettert liegt es am Boden, auf die Sozialdemokratie fielen nahezu 1½ Millionen Stimmen, mehr als auf irgend eine andere Partei, die Politik der Gewalt hatte wieder einmal glänzendes Fiasco gemacht wie schon so oft in der Weltgeschichte und der Mann, der noch kurz vorher wie ein Jupiter mit den Zwickeln seiner Augen den Olymp erzittern machte, vor dem das Inland und Ausland auf dem Bauch lag, angenommen das sozialistische Proletariat, ist jetzt ein machtloser, unfreiwilliger Privatmann, ein Spielzeug für Interwiewer. Der Göke wurde von seinem Piedestal herabgestürzt.

Der Stimmung jener Siegestage mögen folgende Strophen Ausdruck geben.

Sieg! Triumph! Von Süden, Norden
Kommt die Kunde: Sieg! Triumph!
Übermü't'ger Feinde Norden
Klagen laut und stöhnen dumpf.
Überwunden liegt die Hyder
Von der Wucht des Volksgerichts
Und sein glänzendes Gefieder
Regt der Genius des Lichts.

Frohe Hymnen laßt ertönen,
Palmen streuen auf den Pfad,
Dorbeerkränze sollen krönen
Dich, o Proletariat.
Von der Schlacht, die du geschlagen
Wider finst're Reaktion,
Wird man singen einst und sagen
Wie von der bei Marathon.

Unermüdblich, unverdrossen
Habet ihr gewirkt, geschafft,
Angefeuert die Genossen,
Aufgerafft die ganze Kraft.
Während And're in die Wogen
Stürzten sich der Faschingslust,
Spannetet ihr den Siegesbogen
Mutgeschwellt die Mannesbrust.

Habt vereitelt List und Tücke
 Und die Gleißnerei beschämt,
 Habt zerrissen alle Stricke,
 Welche euch den Arm gelähmt.
 Aus der Zukunftslüste Wehen
 Eine Geisterstimme schallt:
 Gegen große Weltideen
 Kämpft vergebens die Gewalt.

Ach, die Feindesveste thürmet
 Sich gewaltig, riesengroß.
 Glorreich habt ihr sie erstürmet,
 Aber — eine Schanze blos.
 Vorwärts drum mit Schwert und Banze
 Und die Trommel flott gerührt!
 Bis erstürmt die letzte Schanze
 Und der Feind kapitulirt.

* * *

In der That, die Festung des Kapitalismus steht noch felsenfest, wenn auch bereits Dreifachen genug in sie gelegt sind, darüber dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben. Und die Arbeit, die vor uns liegt, ist vielleicht eine größere und schwierigere als die, welche hinter uns liegt. Der Egoismus des Kapitals ist ein Chimborasso, welcher nicht so rasch überwältigt wird. Wir meinen da den hornirten, nicht den vernünftigen Egoismus, denn dieser, der vernünftige Egoismus, führt ja notwendig zum Sozialismus.

Wenn die herrschende Klasse ihren wahren Vorteil begreifen würde, so würde sie nicht mit den seltsamsten Kunststücken eine Wirtschaftsform zu konserviren suchen, deren Unvereinbarkeit mit der heutigen Produktionsweise so klar zu Tage tritt; würde sie nicht einen Gesellschaftsbau zu erhalten bemüht sein, der nach dem Urtheil aller Einsichtigen längst zum Abbruch reif ist; würde sie nicht den sozialen Feuerbrand, welcher schon nicht bloß die untern Schichten der sozialen Pyramide ergriffen hat, sondern längst auch in die oberen und obersten Regionen züngelte, ruhig weiter fressen lassen und ihn damit löschen wollen, daß sie Öl in die Flammen gießt. (S. die Hamburger Fachvereinshefte.) Sie würde, wenn ihr

Egoismus von der rationellen Sorte wäre, die mannigfaltigen sozialen Schäden, welche aus der Disharmonie von Produktions- und Aneignungsform entspringen, und welche nicht bloß über das Proletariat und die Mittelklassen, sondern selbst über die oberen Zehntausend gar mancherlei Leiden verhängen und deren Glücksbilanz verkümmern und beeinträchtigen, erkennen und begreifen, den sozialistischen Ideen sich nicht hartnäckig verschließen, sondern der Sozialdemokratie die Hand reichen zu gemeinsamer Arbeit. Sie würde die Heilung der sozialen Krankheit nicht Quackalbern und Kurpfuschern anvertrauen, die den Kranken nur kränker machen, sondern den richtigen Arzt aus Krankenbett rufen, dessen Prognose sich ja bisher stets bewährt hat, die Sozialdemokratie. Sie würde nicht ruhig abwarten, bis der morsche Bau zusammenbricht und seine Bewohner unter den Trümmern begräbt, sondern die Errichtung des Neubaus vorbereiten und in Angriff nehmen.

Allein die herrschenden Klassen, verblendet vom Glanz des Goldes, ihres höchsten Ideals, erfüllt von dämonischer Gier nach Profit, der auri sacra fames, erblickt nicht den Abgrund, an dessen Rand sie wandelt, hört nicht die Kassandra-rufe, das essetis emar („der Tag wird kommen“) derer, welche, — auf den Höhen des Gedankens wandelnd, von höchstem sittlichen Ernst durchdrungen, voll tiefen Mitleids mit dem traurigen Loos der Armen und Elenden, welche inmitten einer Welt voll Überfluß darben, hangend um die Geschicke der Menschheit, von edelstem Eifer für die Fortschritte der Kultur entflammt, voll Zuversicht auf den Sieg des Guten — selbstlos ihre vollen Kräfte einsetzen, um das erhabenste Ideal zu verwirklichen, das jemals die Menschheit bewegt hat, und diesem Dienst ihr Leben weihen.

Bis jetzt wenigstens hat die herrschende Klasse, von einzelnen hell denkenden Persönlichkeiten abgesehen, gezeigt, daß sie trotz der Kulturfortschritte des 19. Jahrhunderts in ihrem Verhalten zur Sphinx der Gegenwart sich nicht über das Intelligenzniveau ihrer Vorgängerinnen in der Geschichte zu erheben vermocht hat, welche über das Menetekel leichtfertig hinweg gingen, bis sich ihr Schicksal erfüllt hatte. Und darum wiederholen wir: der Berg ist hoch. Aber seine Höhe schreckt uns nicht und macht uns nicht kleinmüthig. Hier heißt es in der That: der Glaube kann Berge versetzen, nemlich die auf untrüglicher Erkenntnis beruhende Überzeugungsgewißheit.

Und wenn wir uns rückwärts wenden und die zurückgelegte Strecke überblicken, so muß ungebeugter Muth, feurige Thatenlust, Spannkraft und Energie verbunden mit zäher Ausdauer unsere Brust schwellen und rüstigen Fußes schreiten wir vorwärts, aufwärts, immer höher hinauf und rasten nicht, bis wir den sonnigen Gipfel erklimmen.

Oder ist es vielleicht wenig, was die sozialistische Bewegung bereits errungen hat? Hat sie es nicht dahin gebracht, daß die soziale Frage heute allgemein als das wichtigste politische Problem anerkannt wird, über dessen Lösung Staatsmänner, Parlamente, Wissenschaft und Presse sinnen und brüten? Hat sie sich nicht in wenigen Jahrzehnten zur stärksten Partei im deutschen Reiche entwickelt und in allen zivilisirten Ländern die Bewegung in kräftigen Fluß gebracht? Steht sie heute nicht da als eine erste Großmacht, gefürchtet von den einen, respektirt, geachtet, bewundert von den andern? Hat sie nicht in zahlreichen Lohnbewegungen den steifen Nacken der Habgucht gebeugt und günstigere Arbeitsbedingungen für die Arbeiter erstritten? Hat sie nicht in den Hallen der Gesetzgebung selbst bereits festen Fuß gefaßt und eine Reihe von Gesetzen und Einrichtungen veranlaßt, welche immerhin als erste Schritte zur Verbesserung des Loses der Arbeiter zu begrüßen sind, so dürftig und gering auch ihr wirklicher Nutzeffekt sein mag?

Und nachdem sie einen so glänzenden Triumph errungen, dem Sozialistengesetz und seinem mächtigen Urheber den Fuß auf den Nacken gesetzt hat, wer möchte da verzagen und nicht vielmehr, angepornt von den errungenen Erfolgen, frisch und fröhlich dem glorreichen Banner folgen, vorwärts, immer vorwärts!

Und noch ein weiteres wollen wir uns nicht verhehlen: das Sozialistengesetz ist tod, aber seine Schatten, sein böser Geist wird noch lange in deutschen Landen spuken, „umgehen“. Die Duzendmenschen sind ja große Kinder und schießen morgen die gleichen Böcke wieder, wegen welcher sie sich gestern ein Loch in den Kopf gestoßen haben. Die Lektionen, welche die Geschichte ihnen erteilt, verstehen sie nicht und beherzigen sie nicht. Und so werden denn Behörden und Unternehmer allerhand neue Gewaltmaßregeln erfinden und anwenden, wozu die Anfänge da und dort schon gemacht sind; man wird dem gemeinen Recht einen sozialistengesetzlichen Griff machen, es im sozialistengesetzlichen Geist handhaben.

Es sei uns gestattet, abermals einen mythologischen Vergleich zu ziehen, die Sozialdemokratie einem stattlichen Schiff zu vergleichen und zwar dem Schiff des Odysseus, das ihn mit seinen Gefährten aus Troja in die Heimath zurückbringen sollte. Zahlreiche Fährlichkeiten von Stürmen und Klippen und Ungeheuern hatte es zu bestehen. Und nachdem das Schiff allerlei Abenteuer und zahlreichem Ungemach entronnen war, gelangte es an eine Meerenge, an deren beiden Seiten das Verderben lauerte, der Strudel Charybdis auf der einen, der Felsen Skylla auf der andern Seite. Von jener, der Charybdis, singt Homer:

„Wann sie die Wog' ausbrach, wie ein Kessel auf flammendem Feuer

Lobte sie ganz aufbrausend mit trübem Gemisch, und empor flog Wetber Schaum, bis zum Gipfel die Felshöhn beide besprühend. Wann sie darauf einschlurste die salzige Woge des Meeres, Senkte sich ganz inwendig ihr trübes Gemisch und umher scholl Graulich der Fels von Getös' und tief auf blickte der Abgrund Schwarz von Schlamm und Morast“.

Von der Skylla heißt es:

„Siehe, das Ungeheuer hat zwölf unförmliche Füße, Auch sechs Häufe zugleich, langschlingelnd, aber auf jedem Droht ein gräßliches Haupt, worin drei Reihen der Zähne, Häufig und dicht, umlaufen, und voll des finsternen Todes. Halb ist jen' inwendig hinabgesenkt in die Felskluft; Auswärts reckt sie die Häupter hervor aus dem schrecklichen Abgrund,

Schnappt umher und fischet sich, den Fels mit Begier umforschend, Meerhund' oft und Delfin', und oft noch größeres Seewild, Aufgehäset aus den Schaaren der brausenden Amfitrite. Niemals rühmte sich noch ein Segler, frei des Verderbens Dort vorüberzusteuern; sie trägt in jeglichem Nacken Einen geraubeten Mann aus dem schwarz geschnäbelten Meererschiff.“

Als das Schiff des Odysseus durch die Meerenge steuerte, dem gefährlichen Strudel auswich und dem Felsen der Skylla sich etwas näherte:

„Hatte mir Skylla indeß aus dem räumigen Schiffe der Freunde Sechs entrafft, die an Arm und Gewalt die tapfersten waren.

Und zu dem hurtigen Schiffe nunmehr und den Meinigen
 schauend,
 Sah ich jene bereits, mit schwebenden Händen und Füßen,
 Hoch in die Lüfte gezückt.
 Wie am Gestab' ein Fischer mit ragender Angelruthe,
 Kleineren Fischen des Meers zum Betrug auswerfend den Köder,
 Weit in die Flut hinsendend das Horn des geweideten Stieres,
 Dann die zappelnde Beute geschwind aufschwenkt an das Ufer:
 Also wurden sie zappelnd emporgezückt an den Felsen“.

In der Ara des Sozialistengesetzes hatte das Schiff der
 Sozialdemokratie auch eine solche Meerenge zu passieren. Auf
 der einen Seite der Strudel, der das Schiff mit gänzlichem
 Untergang bedrohte, es zu verschlingen und in die Tiefe hin-
 abzuziehen drohte. Ihm auszuweichen näherte sich das Schiff
 dem Felsen der Stylla, die mit ihren graußigen Händen so
 manchen Genossen haschte und dem Kerker, der Verbannung,
 dem Glend, dem Tod überlieferte. Nunmehr ist das Schiff
 glücklich der gefährlichen Meerenge entronnen.

Wie ist so herrlich durch die Wogen
 Gesteuert unser Schiff bisher!
 In gleichem Takt die Ruder flogen
 Flott durch das sturmbewegte Meer.
 Piraten, Strudel, Riffe, Klippen
 Nicht konnten lähmen seinen Kiel,
 Nicht brechen seine Eisenrippen
 Und nicht ablenken es vom Ziel.

Aber neue Gefahren belauern in mannigfaltigen Gestalten
 seinen Kurs, bis es am anmutigen Gestade landet.

* * *

Es giebt seltsame Köpfe, welche meinen, es werde sich
 alles von selbst machen, der Kapitalismus werde sich schon von
 selbst bis zu dem Punkt entwickeln, wo er anfängt, zu ver-
 dorren und abzufallen, um vom Sozialismus abgelöst zu
 werden. Ihnen hat schon Sallet geantwortet:

Oh' ihr es nicht werdet wagen,
 Wie auf einen Zauber Schlag

Eure Haut zu Markt zu tragen
 Kommt uns nie der Freiheit Tag.

Und so könnt ihr hundert Jahr' noch
 Sagen, daß es kommen muß,
 Und wir rückten fort kein Haar noch,
 Immer passend übern Fluß.

„Alles wird sich selber machen,
 Nur nichts unnütz angefacht!“ —
 Doch so alt die Welt, ihr Schwachen,
 Hat sich nichts von selbst gemacht!

Wenn diese weisen Thebaner recht hätten, dann brauchten wir
 überhaupt keine Sozialdemokratie. Aber eben dadurch kommt
 es zu einer Umgestaltung der sozialen Zustände, daß der herr-
 schende Konflikt die Partei erzeugt, welche die neuen Zustände
 anbahnt. Und von der Einsicht und Tüchtigkeit der Schiffs-
 mannschaft hängt es sehr wesentlich ab, daß das Schiff mit
 geschwellten Segeln glücklich im Hafen einläuft.

Machen wir uns also klar, welche Anforderungen wir
 an uns selbst zu stellen haben, um den Gefahren zu entgehen
 und das Schiff unbeschädigt an sein Ziel zu steuern.

Erstes Erforderniß ist, daß wir uns klar seien über die
 Ziele und die Mittel unserer Bewegung.

Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung hat
 ein doppeltes Ziel, ein ferneres und ein näheres.
 Sie gleicht einer großen Reise: der Reisende gelangt nicht mit
 einem Male an das Ziel seiner Reise, sondern muß Station
 um Station passieren, um jenem immer näher zu kommen.

Das Endziel der sozialistischen Bewegung ist die Über-
 führung der Arbeitsmittel, Grund und Boden, Fabriken
 und Werkstätten und Verkehrsmittel, aus dem Privatbesitz
 in den Kollektivbesitz, d. h. in den Besitz der Gesellschaft,
 aller Gesellschaftsglieder, und die Regelung der Produk-
 tion durch die Gesellschaft für die Gesellschaft.
 Oder mit andern Worten die Errichtung des sozialistischen
 Volksstaats an Stelle des kapitalistischen Klassenstaats.

Es fehlt unserer Litteratur nicht an Schriften, welche

die Vorzüge dieser Gesellschaftsform gegenüber der bestehenden klar erkennen lassen, welche nachweisen, daß die Verwandlung der kapitalistischen in die sozialistische Wirtschaftsform niemand nachteilig, wohl aber für jedermann in jeder Hinsicht überaus vorteilhaft und ersprießlich ist, und welche zeigen, daß alle Befürchtungen, welche die Gegner des sozialistischen Volksstaats von diesem hegen, eitle Gespensterfurcht sind.

Die näher liegenden, schon in der Gegenwart und innerhalb der bestehenden Gesellschaftsordnung zu verwirklichenden Ziele sind in erster Linie bessere Arbeitsbedingungen für die Lohnarbeiter beiderlei Geschlechts, speziell der Maximalarbeitszeit und Minimalarbeitslöhne, ferner Schutz der Arbeiter vor Schädigung ihrer Gesundheit und ihres Familienlebens und Schutz gegen Verdienstlosigkeit; mit andern Worten: Sicherung einer menschenwürdigen Existenz für die Arbeiter, wie überhaupt für Proletarier jeder Art.

Die Verbesserung der Klassenlage der Arbeiter in bezeichneter Weise ist sowohl Selbstzweck, als auch taktisch geboten, weil sie der Verwirklichung des sozialistischen Endziels immer näher führt und weil ferner die Arbeiter um so empfänglicher werden für politische und wirtschaftliche Aufklärung und um so tüchtiger und kräftiger zum politischen Klassenkampf, je besser sich ihre Wirtschaftslage gestaltet.

(Weitere vorbereitende oder transitorische Maßregeln, die schon in der Gegenwart ins Leben treten könnten, um den sozialistischen Volksstaat anzubahnen, müßten, bevor sie programmatisch formuliert werden, der Beratung der Partei resp. Parteileitung unterzogen werden.)

Aus dem Vorstehenden erhellt, daß es eine von den vielen Unwahrheiten ist, mit welchen die Sozialdemokratie aus Unwissenheit oder verläumderisch angechwärzt wird, wenn man ihr unterstellt, sie gehe darauf aus, plötzlich, mit einem Schlag, die Gesellschaftsformation zu ändern, den Klassenstaat über den Haufen zu werfen und den sozialistischen Volksstaat auf dessen Trümmern zu errichten. Vor solcher Utopie bewahrt die Sozialdemokratie die wissenschaftliche Grundlage, auf welcher sie fußt, die Geschichtstheorie ihrer großen Theoretiker, in erster Linie die Lehren eines Karl Marx und Friedrich Engels, wo-

nach der Gang der Kulturgeschichte von dem Gesetz der organischen Entwicklung beherrscht wird, d. h., daß nil fit per saltum, nichts sprungweise geschieht, die Geschichte nicht mit einem Saltomortale von einer Phase in die andere überspringt, sondern jede neue geschichtliche Phase die vorangehende zur Voraussetzung hat, aus ihr sich entfalten und hervorreißen muß; so wie die Frucht nicht aus dem Keim herausspringt, sondern dieser vorher zum Stengel aufschießt, Blätter ansetzt, Knospen treibt, Blüten entwickelt und dann erst die Frucht reift.

Bedauerlicherweise hat selbst Schäßle, der doch unsere Litteratur kennt, sich nicht geschämt, in seiner neuesten Schrift gegen unsere Partei den erwähnten Beizicht zu erheben und die „Gefährlichkeit“ der Sozialdemokratie mit dieser unwahren Behauptung (um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen) zu begründen. Gefährlich muß die Sozialdemokratie nun einmal sein und ein Mann wie Schäßle, der in seinem „Bau und Leben des sozialen Körpers“ und in seiner „Quintessenz der Sozialdemokratie“ — vorsozialistengesetzliche Werke — zu den eifrigsten Fürsprechern des Sozialismus gehörte, mag seine speziellen Gründe haben, sich den Anklägern der verfeindeten Partei zuzugesellen. Habeat sibi! Wir haben uns von den Kathedersozialisten niemals viel versprochen.

Also die gesellschaftliche Produktion ist das Endziel der Sozialdemokratie. Damit ist zugleich gesagt, daß sie sich lediglich auf dem volkswirtschaftlichen Gebiete bewegt, und daß sie somit die Religion unberührt läßt. Eine Verquickung religiöser Fragen mit der sozialistischen Bewegung kann nur von einer unklaren Auffassung der letzteren herrühren. Die Religion, resp. die Religionen, ist eine bestimmte Weltanschauung, verbunden mit Maximen der Lebensführung, welche aus dieser Weltanschauung abgeleitet werden. Mit der Frage, welche Gesellschaftsform für die Menschheit die ersprießlichere sei, die kapitalistische oder die sozialistische, hat sie durchaus nichts zu schaffen. Mit der sozialistischen Gesellschaftsform ist jede Art von Weltanschauung verträglich und es kann jemand ein sehr guter Katholik, Protestant oder Jude sein, oder ein Freigeist, Pantheist, Atheist, und doch kapitalistisch oder sozialistisch gesinnt sein. Und der sozialistische Volksstaat, der sich nicht auf Zwang, sondern auf die weitgehendste indivi-

duelle Freiheit gründen will, (was freilich unsere Gegner, von den Hellborn und Kardorf bis zu den Bamberger und Eugen Richter, noch heute nicht begreifen,) wird jeder Weltanschauung den weitesten Spielraum gewähren. Er wird allen Menschen Gelegenheit zur Aufklärung und zum Wissen in reichstem Maße bieten; aber er ist weit entfernt, irgend eine Weltanschauung aufzutroyiren, oder irgend einer Weltanschauung oder deren Äußerung und Bethätigung, Hindernisse in den Weg zu legen.

Wodurch, mit welchen Mitteln, will nun die Sozialdemokratie ihr Ziel erreichen? Das klassische geflügelte Wort von Karl Marx: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ giebt die Antwort. **Organisation!** heißt das Zauberwort, politische und gewerkschaftliche Organisation. *In unitate robur!* „In der Vereinigung ist Kraft!“ Durch Organisation werden die wirtschaftlich Schwachen zu den wirtschaftlich Starken umgewandelt, sofern sie numerisch (der Zahl nach) die Letzteren erheblich übertreffen. Und für das progressive numerische Anschwellen der proletarischen Massen sorgt das kapitalistische Wirtschaftssystem selbst durch den fortschreitenden Accumulationsprozeß des Kapitals, die Ansammlung von enormen Reichtümern in immer weniger Hände.

Organisation! politische Organisation, um auf die Gesetzgebung immer größeren Einfluß zu gewinnen, fachgewerbliche Organisation, um Lohnkämpfe siegreich durchzuführen; beide, um die Mitglieder der Organisationen geistig, sittlich, wirtschaftlich immer mehr heben und die Propaganda für unsere Ideen erfolgreicher betreiben zu können; denn auch hierin vermag die Vereinigung weit mehr als der Einzelne.

Was die Arbeiterbewegung bisher erzielt hat, verdankt sie den Organisationen, welche zugleich treffliche Schulen der Aufklärung, der Bildung und der Gesittung für die Arbeiter geworden sind und sie auf eine hohe Stufe echter Bildung emporgehoben haben; auf eine höhere als diejenige ist, welche viele der sich gebildet nennenden und auf den Arbeiter bildungsprogig herunterblickenden Klasse einnehmen.

Das unbeschränkte Organisations- oder Koalitionsrecht sich zu wahren, es gegen alle Angriffe, gegen jede Verkümmern durch Gesetzgebung oder Arbeitgeber zu schützen, zu verteidigen, mit aller Kraft dieses hochwichtige Grundrecht,

diese magna charta des Proletariats sich zu wahren resp. zu erkämpfen, den Feinden, den Arbeitgeberkomplotten, welche die Organisationen mit Gewalt oder List zu sprengen sich vermaßen, glänzende Niederlagen zu bereiten, das muß für die klassenbewußten Arbeiter Ehrensache, heilige Pflicht sein. Kein Opfer darf der Arbeiterklasse zu groß sein, wo es gilt, für dieses ihr Recht einzustehen, es zu schirmen, wo es bedroht ist. Es ist für sie das, was dem Bürgertum in den Freiheitskämpfen die vielbesungene „Freiheit“ gewesen ist.

Organisation — und weiter nichts, nicht Revolution?

Ja freilich, das denkt man und sagt es nicht. So nemlich werden unsere Gegner bezüglich des Vorstehenden denken, reden und schreiben. Denn es gilt ihnen für ausgemacht, daß die Sozialdemokratie durch das blutrote Meer der Revolution waten will, um ins gelobte Land des Sozialismus zu gelangen.

Hätten sich freilich die Gegner in unseren Schriften umgethan, hätten sie unsere Versammlungen fleißig besucht — und zwar schon vor 1878, damit sie nicht etwa meinen, es sei eine „erzieherische Wirkung des Sozialistengesetzes“ — so hätten sie längst erfahren können, daß das Dogma von der sozialen Revolution, welche dem sozialen Volksstaat vorausgehen müsse, nur in ihren eigenen hohlen Köpfen spuckt und weit mehr dem bürgerlichen Vorstellungskreis angehört als dem sozialistischen.

Die Sozialdemokratie weiß, daß die neue Zeit für den Klassenkampf neue Formen geschaffen hat, und sie verspricht sich von den **Waffen des Stimmzettels und des Streikes** bessere und nachhaltigere Erfolge als von Barrikaden und Dynamitbomben.

Das ist nicht etwa unsere individuelle Ansicht. Erst im November vor. Jahres hat Liebknecht im Reichstag (8. Sitzung) erklärt: „Man behauptet, vor Erlaß des Sozialistengesetzes hätten wir den Umsturz gepredigt, zur Gewalt aufgefordert. Wo denn? . . . Von dem Momente an, wo unsere Partei aus einer Sekte oder Lehre eine wirkliche politische Partei wurde, wo sie in den Reichstag kam, wo sie die Waffen des allgemeinen Stimmrechts und des Koalitionsrechts gebrauchen lernte, hat sie sich stets auf dem Boden der gegebenen Thatfachen bewegt und, allerdings ihr Ziel fest im Auge behaltend, auf

dem Boden der realen Verhältnisse praktisch gearbeitet". Und weiter erklärte Liebknecht: „Wir Sozialdemokraten sind eine eminent staatsbildende Partei . . . auch in dem Sinne, als gerade wir den organischen Fortschritt wollen, von dem Sie keinen Begriff haben. Sie rechnen auf die mechanische Gewalt, auf die Polizei, auf die Soldaten. Auf solche Gewaltfaktoren rechnen wir nicht nur nicht, sondern wir wissen auch, daß Sie mit Unrecht darauf rechnen. Mit physischer, mechanischer Gewalt hält sich auf die Dauer kein Staat. . . Die Verhältnisse sind bereits so weit entwickelt, daß die absolute Unfähigkeit der Fortexistenz für das heutige ökonomische System erwiesen ist. Hieraus folgt die Notwendigkeit einer neuen staatlichen Organisation; sie muß kommen, kann aber nicht künstlich oder gewaltsam gemacht werden“.

Und um auch ein gegnerisches Zeugnis anzurufen: in seiner Monographie über die „Philosophie in der Sozialdemokratie“, zuerst erschienen in der Beilage zur „Allgemeinen Zeitung“ vom Jahre 1878, schreibt Prof. Dr. Johannes Suber, nachdem er die sozialistische Geschichtsbetrachtung dargelegt hat: „So behauptet denn Marx durchaus nicht die Notwendigkeit einer mit blutigen Gewaltthaten sich vollziehenden Revolution; die neue Gesellschaft kann auch auf friedlichem, legislativem Weg in die Geschichte eintreten. Da sich zuletzt der Besitz in den Händen weniger Geldkönige akkumuliert, so steht die ungeheure Mehrheit der Expropriierten nur wenigen Expropriateurs gegenüber, und hier würde dann ein einfacher legislativer Akt genügen, um diesen ihr Besitztum abzudekrelieren und es in Gemeineigentum zu verwandeln. Daß dieser Akt als vollständig legitimer sich vollziehen könne, dafür bietet die moderne, auf dem freien Wahlrecht ruhende Repräsentativ-Verfassung die Voraussetzung. Die Entwicklung der modernen Gesetzgebung zieht immer weitere Kreise der Bevölkerung zur Ausübung des Wahlrechts heran. Bestehen aber die Massen aus Proletarier, so wird ganz sicher die Stunde schlagen, wo die Mehrheit einer Volksvertretung der Sache des Proletariats angehört und seinen Interessen auf parlamentarischem Boden durch einfache Beschlußfassung Rechnung trägt. Sobald einmal dies Proletariat die Mehrheit in den Staaten bildet, sich zum Klassenbewußtsein und zur Erkenntnis seiner Interessen erhebt,

von der Gesetzgebung selbst die Möglichkeit zu seiner Organisation als Partei und zur politischen Aktion eingeräumt erhalten hat, dann ist die soziale Umgestaltung nur noch eine Frage der Zeit. Wenn die Sklaven sich einmal zählen können, sagten sich schon die Optimaten im alten Rom, dann sind wir verloren. — Oder hofft die verschwindende Minderheit der Besitzenden, die gewaltige Sturmflut für immer zurücktauen zu können? Dazu ist sie schon physisch zu schwach. Ihre Herrschaft kann nur noch so lange dauern, als sie den Gegner in sich selbst zu spalten und durch inneren Parteihader zu schwächen versteht“. Suber fährt nun sehr richtig fort: „Um aber jene angegedeutete Revolution auf gesetzlichem Wege zu hemmen, müßte zunächst das Wahlrecht beschränkt, das allgemeine direkte Wahlrecht sogleich aufgehoben“ und das Koalitionsrecht verkümmert werden, wollen wir hinzusetzen. Und damit kommen wir zur Rehrseite der Medaille.

Wir läugnen nemlich durchaus nicht die Möglichkeit einer blutigen sozialen Revolution, für den Fall nemlich, daß die herrschende Klasse der Arbeiterbewegung das friedliche Bett abgräbt, daß sie das Sicherheitsventil des brodelnden sozialen Kessels schließt, so daß die Dämpfe nicht entweichen können und eine Explosion unvermeidlich würde.

Als dann ist es aber nicht die Sozialdemokratie, welche die soziale Revolution verschuldet, sondern — ihre Gegner.

In geschichtlichen Reformbestrebungen und -Bewegungen, wie der sozialdemokratischen, liegt ein doppeltes Moment, ein negatives und ein positives. Sie negiert, verneint, bekämpft die bestehende individualistische oder kapitalistische Gesellschaftsform, und bejaht, erstrebt eine andere, die sozialistische.

Es war nun von jeher ein verhängnisvoller Irrthum, der sich immer bitter gerächt hat, zu glauben, die Unzufriedenheit mit dem Bestehenden und das Streben nach Reformen wäre das eigenste Werk der betreffenden Reformpartei und man brauchte nur diese Partei lahm zu legen, um Ruhe zu schaffen.

Nicht die Reformparteien sind die Ursachen der Unzufriedenheit mit dem Bestehenden, sondern die Mängel des Bestehenden, die Verhältnisse erzeugen die Unzufriedenheit, und die Reformparteien selbst sind deren Wirkung,

nicht deren Ursache. Und würde man allen Mitgliedern dieser Parteien die Köpfe abfädeln, so wären andern Tages wieder neue nachgewachsen, wie der Hyder der Sage.

Nicht die Sozialdemokratie erzeugt den Unwillen, die Erbitterung der Volksseele, nicht sie schafft die empörten Gemüther, sondern die Zustände, der immer unerträglicher werdende wirtschaftliche Druck, das Massenelend, für dessen Empfindung man die Massen wohl eine Zeit lang narfotisieren, aber nimmermehr auf die Dauer abstumpfen kann.

Die Sozialdemokratie aber ist vielmehr geeignet, die hochgehenden Wogen der erregten Volksseele in ein friedliches Bett zu leiten, den hochgespannten Dämpfen ein Sicherheitsventil zu öffnen, durch welches sie unschädlich entweichen; deshalb nämlich, weil sie zwar das Klassenbewußtsein des Proletariats weckt, die Massen aus ihrem Stumpfsinn aufrüttelt und sie aufmuntert, das zu erstreben, was ihnen von Rechtswegen gebührt, eine menschenwürdige, der entwickelten Kultur entsprechende Existenz, dabei aber mit einem positiven Programm ausgerüstet ist, welches die Herbeiführung einer neuen Gesellschaftsform als erreichbares Ziel überzeugend vor Augen führt, und zwar als erreichbar dadurch, daß das Proletariat durch die Macht der Organisation immer mehr erstarkt, gewerkschaftlich und politisch, bis es schließlich der Gesetzgebung ihre Bahnen vorzeichnen vermag.

Daß diese Wahrheit nicht bloß den Kommerzienräthen und ihren Preßlakaien, sondern auch der mit akademischer Bildung aufgepöppelten Bürokratie, wie dem patentirten Gelehrtentum, so schwer in den Kopf hineingeht, rührt theils von ihrer Befangenheit in einer seichten, resp. verzopften Psychologie, theils von ihrer Unkenntnis der historischen Entwicklungsgeetze her.

Die menschlichen Handlungen und Bestrebungen sind nämlich nicht der Ausfluß des reinen Denkens, wie der Ideolog oder Popphilosoph meint, sondern des Begehrens. Der Gedanke kann den Willen nur beeinflussen, wenn eine entsprechende Begierde vorhanden ist. Wenn z. B. Jemand erfährt, daß in seiner nächsten Nähe eine Kaltbadeanstalt sei, so wird er nur dann sich entschließen, dieselbe zu benutzen, wenn er zum kalten Baden Neigung hat, nicht aber, wenn er dagegen eine Abneigung hat. Und wenn die Massen den sozialdemo-

kratischen Ideen sich zuwenden, so müssen die Zustände bereits so unbefriedigend geworden sein, daß diese Ideen dem Begehren der Massen entsprechen; andernfalls würden sie tauben Ohren gepredigt werden.

Unsere Mandarinentaste weiß ferner nicht, daß die stets sich ändernde Produktionsweise die Klassenverhältnisse beständig verschiebt, revolutionirt, und daß die heutige Produktionsweise die Lage des Proletariats vielfach bis an die Grenze der Unerträglichkeit heruntergebracht hat. Weil sie also die Verschlechterung der Klassenlage der Arbeiter und deren Ursachen nicht kennt und nicht begreift, darum meint sie, die Unzufriedenheit sei eine Folge agitatorischer Hezerei, ganz wie der Bierphilister, wenn er über die begehrlichen Arbeiter räsonnirt und die alten Zeiten lobt, wo alles so hübsch zufrieden gewesen sein soll.

Hieraus ergibt sich mit Evidenz der Satz: **Die Revolutionäre*) sind nicht wir, die Sozialdemokraten,** sondern die Revolutionäre sind die sozialen Zustände, der Kapitalismus, mit seinem Gefolge von Noth und Elend, Hunger und Entbehrung, Strophulose und Tuberkulose. Die wahren Revolutionäre, das sind die Schyloks der Industrie, welche auf ihrem kapitalistischen Schein bestehen, den gerechtesten Forderungen des Proletariats ein kaltes, herzloses Quod non (Nein) entgegensetzen, um ihre Dividenden um kein Fettag zu schmälern, und die so den Unwillen, die Erregung der Volksseele bis zur Siedehitze steigern. Die wahren Revolutionäre, das sind die harthörigen Schlotjunker, deren Midasohren die dröhnenden Hammerschläge nicht vernehmen, womit die Zukunft schon so oft an die Pforte der

*) Im Sinne blutigen Umsturzes. Das Wort revolutionär wird aber häufig als Gegensatz zu reaktionär im Sinne der Fortentwicklung, der Ummwälzung in fortschreitender Richtung gebraucht. In diesem Sinne freilich sind wir eine eminent revolutionäre Partei. Das Wort Revolution, vom lateinischen revolvere „umwälzen“, wird sehr oft im friedlichen Sinn gebraucht. Schiller spricht von nützlichen Revolutionen im Reiche der Wissenschaft (Akademische Antrittsrede); die Umdrehung der Erde um die Sonne heißt in der Astronomie „Revolution der Erde“. Man darf also bei diesem Wort nicht gleich an Barrikaden und Brandsackeln denken. Das Mißverständnis mag dazu beigetragen haben, daß uns die Gegner als blutdürstige Dynamiteriche ansehen und vor dem roten Gespenst ein so feiglächerliches Grinsen empfinden.

Zeit gepöcht hat, die den Arbeitern ihre Menschenrechte rauben wollen, sie dem Hunger und dem Elend preisgeben, um die Organisationen zu sprengen.

Die gefährlichen Revolutionäre, das seid ihr, die Funke und Konsorten, welche ihren Arbeitern ihre guten Rechte und Freiheiten verweigern, ihnen bei Strafe der Entlassung verbieten, sozialistische Blätter zu lesen, Versammlungen zu besuchen; das seid ihr, die Hamburger Verschwörer der Industrie, welche an die Arbeiter die unverschämte Zumutung stellen, aus den Fachvereinen auszutreten; das seid ihr, Kölnische Zeitung und Genossen, die der Arbeiterklasse das Wahlrecht rauben oder verkümmern wollen, um ihnen den Weg zur Gesetzgebung zu verrammeln.

War es nicht Schiller, der geschrieben hat:

Etwas muß er sein eigen nennen,
Ober der Mensch wird morden und brennen.

Diejenigen, welche durch ihren Unverstand und durch ihre unerfättliche Profitgier die Massen zur Verzweiflung treiben, sie sind die wahren Revolutionäre.

Wir aber, die wir auf derartige Eventualitäten hinweisen, vollziehen die gleiche Mission, wie die Kassandren, Jeremiahs und wie sie alle heißen, welche das herannahende Gewitter voraussahen und sich nach Kräften bemühten, dasselbe abzuwenden.

Im Mittelalter wie im Altertum glaubte man an Wettermacher, welche durch Zauberkünste Donner und Blitz, Sturm und Hagel erzeugen könnten; die Römer nannten sie Fulguratoren. Manche von ihnen wurden als Zauberer hingerichtet und verbrannt. Weil die Betreffenden durch bessere Kenntnis der Natur und ihrer Regeln das Wetter öfters voraussagen konnten, glaubte man, sie selbst machten das Wetter. Ueber solchen Aberglauben des „finstern“ Mittelalters lächelt der bürgerliche Bildungsphilister und der hochgelahrte Professor, und mit dem Wissensbettelstolz des Famulus Wagner liest er die Wetterprognosen und Falb's kritische Lage, und ahnt nicht, daß er politisch noch ganz und gar in dem gleichen Köhlerglauben befangen ist, indem er die bösen Agitatoren für die politischen Wettermacher hält und nicht einsieht, daß politische Stürme und Gewitter nicht gemacht werden können, sondern aus dem Wogen und Gähren elementarer Naturkräfte entstehen.

Wie jene römischen Legaten bei Livius treten wir also vor euch mit gefalteter Toga, sprechend: Hic vobis bellum et pacem portamus! utrum placet sumite! „Krieg oder Frieden! Wählet selbst!“ Wir wollen nicht den Krieg, sondern den Frieden.

Wir fassen das Vorstehende in dem berühmten klassischen Wort Ferdinand Lassalles zusammen: „Sie (die soziale Umwälzung) wird entweder eintreten in voller Geseßlichkeit, wenn man die Weisheit hat, sich zu ihrer Einführung zu entschließen bei Zeiten und von oben herab — oder aber sie wird innerhalb irgend eines Zeitraums hereinbrechen unter allen Konvulsionen der Gewalt, mit wild wehendem Lockenhaar, erzene Sandalen an ihren Sohlen!“

Die Organisation des Proletariats hat zwar seit dem Auftreten der Sozialdemokratie in der Geschichte immer weitere Kreise gezogen, aber sie muß ihren Rayon noch viel weiter und weiter ausdehnen, immer weitere Kreise ziehen. Noch stehen Tausende von Arbeitern der Bewegung fern, noch giebt es Ortschaften genug mit starker Industriebevölkerung, wohin sie bislang nicht gedrungen ist. Darum: formiren wir immer mehr Cadres für die große Armee des proletarischen Emanzipationskampfs, gründen wir allenthalben sozialistische Arbeitervereine.

Jeder klassenbewusste Arbeiter betrachte es ferner als Pflicht, seine schlummernden Kollegen und Klassengenossen, welche der Bewegung noch ferne stehen, aus ihrer Lethargie (Schlaffucht) zu erwecken, immer neue Mitglieder für die Organisation zu gewinnen, die politische und wirtschaftliche Aufklärung in seinem Kreise nach Kräften zu verbreiten, auch die proletarischen Handwerker und Kleinbauern thunlichst herbeizuziehen, die Vorurteile gegen unsere Bewegung zu widerlegen, die gesunden Prinzipien, welche wir vertreten, in die weitesten Kreise zu tragen.

Dieser Aufgabe kann sich jeder Genosse unterziehen und zwar sowohl durch Verbreitung unserer Parteiliteratur und Presse, als auch durch mündliche Agitation.

Diese Lektüre geschehe immer ruhig, sachlich, niemals fanatisch, verlegend. Wir wollen die Fernstehenden und Gegner aufklären, belehren, überzeugen, nicht überreden, nicht mit Kraft-

phrasen verblüffen, nicht durch Herabsetzung ihrer Intelligenz und ihres Charakters, durch Verdächtigung ihrer bona fides (guten Absicht) reizen. Je manierlicher wir in der Polemik bleiben, je weniger wir uns von der Aufregung des Meinungsstreites bemeistern lassen, je mehr wir Gemütsruhe bewahren, desto wirksamer werden unsere Worte sein, desto mehr werden sie den Gegnern imponieren.

Hierzu ist es freilich nötig, daß die Genossen mit genügender Munition von Argumenten ausgerüstet sind, daß sie sich immer mehr vertraut machen mit den realen Verhältnissen wie mit den gesunden und großen Ideen unserer Bewegung, um jederzeit schlagfertig die Einwürfe der Gegner zurückzuweisen und unserer guten Sache im Redetournoi den Sieg zu erringen. Je mehr die Genossen den Horizont ihres Wissens erweitern, je mehr sie „ausgerüstet sind mit der Bildung des Jahrhunderts“, desto leichter wird es ihnen sein, den Gegnern in der Erörterung Niederlagen zu bereiten.

Nichts ist den Organisationen nachteiliger als innerer Zwist und Haber, persönliche Zänkereien und Stänkereien. Einigkeit macht stark, Zwietracht und Keiberereien lähmen die Aktionskraft und zerrütten den Organismus. Dem einmütigen Zusammengehen verdankt die Partei ihre großen Erfolge. Prinzipielle und taktische Meinungsverschiedenheiten mögen auf ordnungsmäßigem Wege durch Mehrheitsvotum ihre Erledigung finden und Genossen, welchen die Sache der Partei höher steht, als ihre Persönlichkeit, werden nicht eigenmächtig, eitel und rechthaberisch sich in den Schmolzwinkel zurückziehen, wenn sich die Mehrheit gegen ihre Ansicht entscheidet, sondern sich bescheiden und denken, daß eine richtige Ansicht, auch wenn sie einmal majorisiert wird, früher oder später dennoch zur Anerkennung gelangt. Die weitgehendste Meinungsfreiheit innerhalb des Rahmens des Parteiprogramms verträgt sich sehr wohl mit starrer Disziplin in allen Aktionsfragen. Persönliche Differenzen und Antipathien mögen nicht zur Parteiliche aufgebraucht werden. Von Fehlern und Charakterschwächen ist kein Mensch frei, machen wir daher nicht eine Mücke zum Elephanten und einen Splinter zum Balken. — Kein Zweifel, unsere Gegner, welche schon jetzt von Spaltungen fabeln, welchen die Feindschaft allerlei Hallucinationen von „tiefgehenden Differenzen“ vorspiegelt, werden sich hierin wie in so vielem

grausam verrechnet haben. Denn die Einheit der sozialdemokratischen Partei ist eine organische, keine mechanische; sie bedurfte nicht des „eisernen Keils des Sozialistengesetzes“, um nicht auseinander zu fallen, sie besteht durch die einigende Kraft des Prinzips.

Die Veranstaltung von Arbeiterfesten halte sich in enger Grenze und bescheidenem Maße und lasse nicht die goldenen Worte des Dichters außer Acht:

Doch nimmermehr in wildem Hauch der Sinne
 Vergende deines Lebens Geist und Kraft,
 Deß schon zu viel zu eigenem Gewinne
 Die Tyrannei unrechtlich dir entrafte.
 Wollt ihr der Dual der Gegenwart vergessen
 In eines Festes kurzem Traumgefühl:
 Lernt eures Glends ganze Tief' ermesen
 Und dann der Völkerzukunft goldenes Ziel!
 Auch deiner Freierstunden Spiel und Sang
 Verebl' und heilige ein ernst Bethuern,
 Euch zu erlösen aus dem großen Drang.
 So, Mann der Arbeit, sollst du Feste feiern.

Angemessenes, gesittetes, würdiges Betragen und Verhalten der Genossen wirkt auf die Bewegung selbst ein günstiges Licht und entwaffnet immer mehr die vorurteilsvollen und düffelhaften Gegner.

Was der Arbeiterorganisation ihre unbezwingliche Kraft verleiht, ist der **Geist der Solidarität**, der die Genossen durchdringen, beseelen muß. Im Bewußtsein, daß nur, wenn Einer für Alle, Alle für Einen einstehen, nur wenn die Glieder Schulter an Schulter zur festen Phalanx geschlossen sind Großes erreicht werden kann, im Bewußtsein, daß was jeder für die Genossen und das Ganze thut, ihm selbst oder den Seinen zu Gute kommen wird, früher oder später, werden die Genossen, wie in der Ara des Sozialistengesetzes, so auch fernerhin, mit opferfreudiger Begeisterung sich um das teure Banner der Partei schaaren und unaufhaltsam von Sieg zu Sieg eilen.

Wenn der Soldat in der Schlacht, der doch für sehr fragwürdige Güter kämpft, sich muthig ins Kampfgewühl stürzt, der Gefahren nicht achtend, sein Leben preisgebend, um wie viel mehr wird der Kämpfer für Gerechtigkeit und Freiheit,

der Kämpfer für die höchsten Güter, für die materielle und ideale Wohlfahrt der gesamten Menschheit, der Kämpfer für die ächte Kultur, von den Wogen des Enthusiasmus sich ergreifen lassen, im Sinne des Dichters (H. Lavant):

Sei ganz, was deine Pflichten fordern,
Was diese große Zeit begehrt!
Laß hell die Glut, die heil'ge, lodern
Und lächle, wenn sie dich verzehrt.
Und wenn im Kampf die Jahre schwanden,
Sei stolz auf deines Hauptes Schnee:
Du hast in Reih und Glied gestanden
Mit den Soldaten der Idee.

Und so wollen wir denn das stattliche Schiff der Sozialdemokratie fröhlich in die neue sozialistengesegelte Ara steuern mit dem Ruf:

Der Kurs der alte! Mit Dampf voran!

Hoch die Sozialdemokratie!
